



MECKLENBURG-VORPOMMERN

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

RAHMENPLAN

Regionale Schule

Verbundene Haupt- und Realschule

Hauptschule

Realschule

Gymnasium

Integrierte Gesamtschule

Jahrgangsstufen 7 -10

Erprobungsfassung 2002

Impressum

Herausgeber: Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Mecklenburg-Vorpommern

Autoren: Hans-Felix Wehle, L.I.S.A.
Uwe Münchow, verbundene Haupt- und Realschule
„Friedrich Engels“ Greifswald
Eva Mieth, Neues Friedländer Gymnasium
Dr. Roland Mieth, Universität Greifswald
Christine Donath, L.I.S.A.
Siegfried Kroll, L.I.S.A.

Herstellung: Satz und Gestaltung - dekas GmbH Rostock
Druck und Verarbeitung - adiant Druck Roggentin

Vorwort

Der Rahmenplan für das Fach *Kunst und Gestaltung* der Jahrgangsstufen 7 bis 10 aller weiterführenden Schularten gehört zu einer neuen „Generation“ von Plänen für die Schul- und Unterrichtsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern.

Das *Konzept der Qualitätsentwicklung und -sicherung* der Landesregierung aus dem Jahr 2000, an dessen Erarbeitung auch viele Schulpraktiker beteiligt waren, diente der grundsätzlichen Orientierung. Die Entwicklung von Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern bildet die einheitliche pädagogische Grundlage für alle Fachpläne.

Die Ergebnisse der PISA-Studie, die nunmehr für die deutschen Bundesländer vorliegen, bestätigen die Richtigkeit eines kompetenz- und handlungsorientierten pädagogischen Ansatzes. Diese Ergebnisse müssen jedoch dazu veranlassen, auch die vorliegenden neuen Rahmenpläne weiter zu qualifizieren.

In allen Bildungsgängen dieser Schularten sind die Schülerinnen und Schüler so zu fordern und zu fördern, dass sie auf die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die eigenverantwortliche Gestaltung eines sinnerfüllten Lebens sowie auf die Anforderungen der Berufs und Arbeitswelt vorbereitet werden. Das Letztere erfordert auch, dass die jungen Menschen schon in der Schule berufliche Realitäten kennen lernen, um eine begründete Berufs- bzw. Studienwahl treffen zu können.

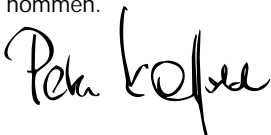
Diese Ziele sind nur zu erreichen, wenn jedes Fach dazu beiträgt, dass die Schülerinnen und Schüler eine umfassende Handlungskompetenz entwickeln können.

Ein solcher Unterricht erfordert Zeit für selbstständiges Arbeiten, für Zusammenarbeit und Gespräche, für das Reflektieren des Lernprozesses.

Verbindliche Ziele und Inhalte sind im Rahmenplan für etwa 60 % der Unterrichtszeit ausgewiesen. Es ist in die Verantwortung des Lehrers gestellt, ob die restliche Zeit zum Festigen des Gelernten genutzt wird oder ob weitere Themen aufgegriffen werden. Dafür gibt der Rahmenplan Anregungen mit fakultativen Zielen und Inhalten.

Mit dem Fach *Kunst und Gestaltung* erhalten die Schüler Einblicke in die Bildkultur, die in der heutigen mediengeprägten Welt zunehmend neben die Schriftkultur tritt. Dem Schüler ist über das Gestalten, Rezipieren und Reflektieren ein Prozess der Selbstfindung zu ermöglichen, bei dem er seine kreativen Ausdrucksmöglichkeiten zu entfalten lernt. Über die Entwicklung seiner eigenen ästhetisch-künstlerischen sowie kulturell-kommunikativen Fähigkeiten hinaus lernt der Schüler Kunstwerke als Spiegelbild ihrer Zeit kennen und erfährt die Bereicherung, die von ihnen ausgehen kann. Dabei ist der produktiven, von Toleranz geprägten Auseinandersetzung mit den Werken anderer, auch anderer Kulturen, besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Den Mitgliedern der Rahmenplan-Kommission danke ich für die geleistete Arbeit. Die Lehrerinnen und Lehrer bitte ich, den Rahmenplan kreativ und gemeinsam mit dem Kollegium der Schule für die Gestaltung des schulinternen Lehrplanes zu nutzen.

Der Rahmenplan wird zunächst in Erprobungsfassung in Kraft gesetzt. Hinweise und Anregungen, die sich aus unterrichtlichen Erfahrungen mit dem Rahmenplan ergeben, werden vom Landesinstitut für Schule und Ausbildung (L.I.S.A.) entgegengenommen.



Prof. Dr. Peter Kauffold
Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Vorwort	1
1 Der Unterricht im Sekundarbereich I	
aller weiterführenden Schularten	4
1.1 Ziele des Unterrichts	4
1.2 Inhalte des Unterrichts	8
1.3 Gestaltung des Unterrichts	9
1.4 Beschreibung der Lernentwicklung und Bewertung der Schülerleistungen	12
2 Beitrag des Faches Kunst und Gestaltung zur	
Entwicklung von Kompetenzen und	
fachdidaktische Grundsätze	13
2.1 Kompetenzentwicklung	14
2.1.1 Sachkompetenz	14
2.1.2 Methodenkompetenz	15
2.1.3 Selbstkompetenz	16
2.1.4 Sozialkompetenz	16
2.2 Fachdidaktische Grundsätze	17
2.2.1 Pädagogische Orientiertheit von Kunstunterricht	17
2.2.2 Einheit und wechselseitiger Zusammenhang von Gestalten, Rezipieren und Reflektieren	18
2.2.3 Exemplarisches Lernen	19
2.2.4 Lebensweltlicher Bezug	19
3 Arbeit mit dem Rahmenplan	20
3.1 Struktur des Fachplans	20
3.2 Inhalte und Organisation	21
3.3 Rahmenplan und schulinterne Lehrpläne	22
3.4 Ausstattung der Fachräume	22
4 Leistungsbewertung im Fach Kunst und Gestaltung	23
5 Anregungen für fachübergreifenden und	
fächerverbindenden Unterricht und Projekte	25
6 Fachplan	27
6.1 Übersichtstabelle	27
6.2 Fachaspekte der Gestaltung	28
6.3 Gegenstandsfeld: Bildende Kunst	30
6.4 Gegenstandsfeld: Architektur	32
6.5 Gegenstandsfeld: Design	34
6.6 Gegenstandsfeld: Medien	36
7 Strukturbeispiele für die Planung	
von Unterrichtseinheiten	38
7.1 Ausgangssituation in den Jahrgangsstufen 7 und 8	38
7.2 Ausgangssituation in den Jahrgangsstufen 9 und 10	41

1 Der Unterricht im Sekundarbereich I aller weiterführenden Schularten¹

1.1 Ziele des Unterrichts

Schulische Bildung und Erziehung dient dem Erwerb jener Kompetenzen, die für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die Gestaltung eines sinnerfüllten Lebens und das Meistern der Anforderungen im Beruf notwendig sind. Wir brauchen eine neue Lernkultur, die auf ganzheitliches, aktives Lernen und die Entwicklung von Handlungskompetenz gerichtet ist. Der Kompetenz-Ansatz bildet die gemeinsame pädagogische Grundlage für alle Rahmenpläne.

Die Kompetenzen bilden eine Ganzheit und bedingen sich wechselseitig. Für ihre Ausprägung leisten alle Fächer ihren spezifischen Beitrag. Die Kompetenzen haben in der Unterrichtsplanung und -durchführung den Rang von Zielen.



Nachfolgend werden Wesensmerkmale der Kompetenzen beispielhaft und allgemein dargestellt. Konkretisierungen im Sinne des spezifischen Beitrages des einzelnen Faches sind dem Kapitel 2 und dem Fachplan zu entnehmen.

Sachkompetenz

- Fachwissen erwerben und verfügbar halten
- Können ausbilden
- Zusammenhänge erkennen
- erworbenes Wissen und Können in Handlungszusammenhängen anwenden
- Wissen zu sachbezogenen Urteilen heranziehen
- Probleme und Problemsituationen erkennen, analysieren und flexibel verschiedene Lösungswege erproben

¹ Es handelt sich hierbei um den Sekundarbereich I folgender Schularten: Regionale Schule, Hauptschule, Realschule, Verbundene Haupt- und Realschule, Gymnasium sowie Integrierte Gesamtschule.

Methodenkompetenz

- rationell arbeiten
- Arbeitsschritte zielgerichtet planen und anwenden
- unterschiedliche Arbeitstechniken sachbezogen und situationsgerecht anwenden
- Informationen beschaffen, speichern, in ihrem spezifischen Kontext bewerten und sachgerecht aufbereiten (besonders auch unter Zuhilfenahme der Neuen Medien)
- Ergebnisse strukturieren und präsentieren

Selbstkompetenz

- eigene Stärken und Schwächen erkennen und einschätzen
- Selbstvertrauen und Selbstständigkeit entwickeln
- Verantwortung übernehmen und entsprechend handeln
- sich Arbeits- und Verhaltensziele setzen
- zielstrebig und ausdauernd arbeiten
- mit Erfolgen und Misserfolgen umgehen
- Hilfe anderer annehmen und anderen leisten

Sozialkompetenz

- mit anderen gemeinsam lernen und arbeiten
- eine positive Grundhaltung anderen gegenüber einnehmen
- anderen einfühlsam begegnen
- sich an vereinbarte Regeln halten
- solidarisch und tolerant handeln
- mit Konflikten angemessen umgehen

Handlungskompetenz wird auch deshalb in das Zentrum gestellt, um das Wechselverhältnis zwischen Schule und Lebenswelt zu verdeutlichen:

- Zum einen hat Schule dazu beizutragen, dass der Schüler² auch in **außerschulischen** Situationen sein Wissen und Können anwenden und auf neue Kontexte übertragen kann, Arbeitsschritte selbstständig planen und auch mit anderen gemeinsam ausführen kann.
- Zum anderen hat Schule auch das **außerschulisch** erworbene Wissen und Können des Schülers aufzugreifen und für das schulische Lernen zu nutzen.

Auch die PISA-Studie legt einen Kompetenz-Ansatz zu Grunde. Sie beschreibt und untersetzt die Begriffe *Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz* in folgender Weise:

PISA hat zum einen die sogenannten *Basiskompetenzen* (Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung³) untersucht – in unserem

² Der Begriff *Schüler* steht im Rahmenplan stets für Schülerinnen und Schüler, ebenso steht *Lehrer* für Lehrerinnen und Lehrer.

³ Im Deutschen gibt es keinen Begriff, der mit *literacy* vergleichbar ist. *Literacy* ist gleichbedeutend mit den Begriffen *Kompetenz* und *Grundbildung*, deren wesentliches Merkmal die Anschlussfähigkeit von erworbenen Kompetenzen in authentischen Lebenssituationen ist. *Grundbildung* darf nicht mit *Fundamentum* im engen fachbezogenen Sinne gleichgesetzt werden, vielmehr schließt sie Kommunikationsfähigkeit, Lernfähigkeit sowie die eine die Weltorientierung vermittelnde Begegnung mit zentralen Gegenständen unserer Kultur ein.

Sprachgebrauch also *Sach-, Methodenkompetenz*. Die PISA-Tests waren aber auch *fachübergreifenden Kompetenzen* gewidmet (so etwa dem selbstregulierten Lernen, den Problemlösefähigkeiten und den Kooperations- und Kommunikationsfähigkeiten) – hier sind die *Selbst- und Sozialkompetenz* enthalten. *Basis- und fachübergreifende Kompetenzen* werden auch in PISA unter dem Begriff Handlungskompetenz zusammengefasst.

Wesentliches Ziel des schulischen Lernens ist und bleibt eine Grundlagenbildung in den Kernfächern *Deutsch, Fremdsprachen und Mathematik*. Damit kann zugleich auch die Ausgangslage für andere Fächer verbessert werden, sei es

- im Lesen oder Schreiben von Sachtexten,
- bei der Nutzung von fremdsprachlichen Texten oder
- bei der Verwendung von mathematischen Darstellungen und Symbolen.

Diese „Sprachen“ – Muttersprache, Fremdsprache und mathematische Fachsprache – leisten einen wichtigen Beitrag zur **Studierfähigkeit**.

Darüber hinaus ist auch in allen anderen Fächern Grundlegendes sicher zu beherrschen. Lesen gehört zu diesem Grundlegenden. Lesekompetenz in PISA 2000⁴ umfasst

- das Entwickeln eines allgemeinen Verständnisses für den Text,
- das Ermitteln der in ihm enthaltenen Informationen,
- das Entwickeln einer textbezogenen Interpretation,
- das Reflektieren über den Inhalt und die Form des Textes.

In diesem Sinne hat **jedes Fach** – nicht nur der Deutschunterricht – dem Schüler die aktive Auseinandersetzung mit Texten zu ermöglichen.

Die in unserem Ansatz als Gesamtergebnis einer ganzheitlichen Entwicklung ausgewiesene *Handlungskompetenz* ist in der PISA-Studie für die Bereiche *Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung* Gegenstand der konkreten Untersuchungen. Im Fall der Lesekompetenz unterscheidet PISA folgende **Kompetenzstufen**⁵ :

Kompetenzstufe I (Elementarstufe): Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- explizit angegebene Informationen zu lokalisieren, wenn keine konkurrierenden Informationen im Text vorhanden sind;
- den Hauptgedanken oder die Intention des Autors in einem Text über ein vertrautes Thema zu erkennen, wobei der Hauptgedanke relativ auffällig ist, weil er am Anfang des Textes erscheint oder wiederholt wird;
- einfache Verbindungen zwischen Informationen aus dem Text und Alltagswissen herzustellen.

⁴ BAUMERT u. a.: PISA 2000. Leske + Budrich. Opladen 2001

⁵ Die Kompetenzstufen sind unter anderem abhängig von

- der Komplexität des Textes,
- der Vertrautheit der Schüler mit dem Thema des Textes,
- der Deutlichkeit von Hinweisen auf die relevanten Informationen sowie
- der Anzahl und Auffälligkeit von Elementen, die von den relevanten Informationen ablenken könnten.

Kompetenzstufe II: Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- eine oder mehrere Informationen zu lokalisieren, die aus dem Text geschlussfolgert werden und mehrere Voraussetzungen erfüllen müssen;
- einen wenig auffallend formulierten Hauptgedanken eines Textes zu erkennen oder Beziehungen zu verstehen;
- auf ihre persönlichen Erfahrungen und Einstellungen Bezug zu nehmen, um bestimmte Merkmale des Textes zu erklären.

Kompetenzstufe III: Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- Informationen zu identifizieren, die verschiedene Bedingungen erfüllen, wobei auch Beziehungen zwischen diesen Informationen erkannt werden müssen und außerdem auffällige konkurrierende Informationen vorhanden sind;
- den Hauptgedanken eines Textes zu erkennen, eine Beziehung zu verstehen oder die Bedeutung eines Wortes oder Satzes zu erschließen, auch wenn mehrere Teile des Textes berücksichtigt und integriert werden müssen;
- Verbindungen zwischen Informationen herzustellen sowie Informationen zu vergleichen und zu erklären oder bestimmte Merkmale eines Textes zu bewerten, auch wenn eine Bezugnahme auf weniger verbreitetes Wissen erforderlich ist.

Kompetenzstufe IV: Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- mehrere eingebettete Informationen zu lokalisieren, wobei das Thema und die Form des Textes unbekannt sind;
- die Bedeutung von Sprachnuancen in Teilen des Textes auszulegen und den Text als Ganzes zu interpretieren;
- einen Text kritisch zu bewerten oder unter Zuhilfenahme von formalem oder allgemeinem Wissen, Hypothesen über Information im Text zu formulieren.

Kompetenzstufe V (Expertenstufe): Die Schüler sind z. B. in der Lage,

- verschiedene, tief eingebettete Informationen zu lokalisieren und zu organisieren, auch wenn Thema und Form des Textes nicht vertraut sind, und wenn indirekt erschlossen werden muss, welche Informationen für die Aufgabe relevant sind;
- einen Text mit einem unbekanntem Thema und Format vollständig und im Detail zu verstehen;
- unter Bezugnahme auf spezialisiertes Wissen einen Text kritisch zu bewerten oder Hypothesen über Informationen im Text zu formulieren.

Ein Schüler, der eine Aufgabe einer höheren Kompetenzstufe sicher löst, wird sehr wahrscheinlich auch Aufgaben mit niedriger Kompetenzstufe bewältigen. Kompetenzstufen sollten jedoch nicht an Schulstufen gebunden werden: Schon in der Grundschule kann ein Text das Lokalisieren von „versteckten“ Informationen erfordern.

Der Unterricht in den berufsorientierenden Bildungsgängen muss

- auf eine **erweiterte Allgemeinbildung** gerichtet sein, die anschlussfähiges und intelligent nutzbares Orientierungswissen ermöglicht,
- **wissenschaftsorientiert** sein und
- zur **Berufsorientierung** der Schüler beitragen.

Zwei Gründe sprechen besonders für eine **Verstärkung der Berufsorientierung**:

- Gerade in den Jahrgangsstufen des Sekundarbereiches I prägen sich Interessen und Neigungen der Schüler aus. Um eine sachkundige Entscheidung für seine Berufswahl treffen zu können, muss der Schüler einen breiten Einblick in berufliche Realitäten erlangen. Alle Fächer sind gehalten, ihren spezifischen Beitrag zur Berufsorientierung zu leisten.
- Während die Zahl der Arbeitsplätze ohne besondere Qualifikationsanforderungen sinkt, wächst die Zahl der Arbeitsplätze mit hohen Qualifikationserwartungen. Diese erfordern zudem ein ständiges Um- und Weiterlernen.

Insbesondere wegen der Verkürzung des gymnasialen Bildungsganges hat der Sekundarbereich I auch die Aufgabe, die Ziele der gymnasialen Oberstufe anzubahnen. Dazu muss der Unterricht

- auf eine **vertiefte Allgemeinbildung** gerichtet sein, die den Schüler zur ständigen Ergänzung und Erneuerung seines Wissens und Könnens befähigt,
- **wissenschaftsorientiert** und bis zu einem gewissen Grad bereits **wissenschaftspropädeutisch** sein, indem der Schüler allmählich in jene wissenschaftliche Fragestellungen und Arbeitsweisen eingeführt wird, die für intensives geistiges Arbeiten unverzichtbar sind,
- dazu beitragen, dass der Schüler das für die **Studierfähigkeit** wichtige Abstraktions- und Urteilsvermögen ausbilden kann.

Der Schüler muss bereits in der Jahrgangsstufe 10 einen Einblick in die Anforderungen eines Hochschulstudiums erhalten, um seine Studierneigung auszuprägen.

1.2 Inhalte des Unterrichts

Veränderte Lernkultur bedeutet, dass solche Unterrichtsinhalte auszuwählen sind, die – auch für Schüler erkennbar – **lebens- und praxisrelevant** sind und zum Lernen anregen.

Schule, die nach dem Kompetenz-Ansatz gestaltet ist, wird den Heranwachsenden zum selbstregulierten und lebenslangen Lernen befähigen. *Grundlagenbildung* steht also nicht für ein Minimum an fachlichem Wissen und Können. Vielmehr sind solche Inhalte zu wählen, an und mit denen der Schüler auch **Lernstrategien** erwerben kann, die für ein selbstreguliertes und lebenslanges Lernen unverzichtbar sind.

Der Schüler muss

- sich selbst Ziele setzen und sein Lernen organisieren können,
- angemessene Methoden zum Lösen eines Problems wählen und die Lösung kritisch bewerten können,
- neues Wissen erwerben und Gelerntes transferieren können,
- zielstrebig arbeiten und auch mit Widerständen umgehen können,
- den eigenen Lernprozess reflektieren können, nicht zuletzt um seinen Lerntyp zu finden,
- mit anderen gemeinsam an einer Aufgabe arbeiten können,
- die Meinung anderer tolerieren können.

Eine derart verändertes Lernen ist anspruchsvoller und braucht mehr Zeit als eine reine „Wissensvermittlung“. Folgerichtig muss **exemplarisches Lernen** zu einem bestimmenden Merkmal des Unterrichts werden und zugleich geeignet sein, dem Schüler einen hinreichend repräsentativen **Einblick in die jeweilige Wissenschaft** zu gewähren.

1.3 Gestaltung des Unterrichts

Verbindliches und Fakultatives

Die im Rahmenplan ausgewiesenen **verbindlichen Ziele und Inhalte** sind auf etwa 60 % der zur Verfügung stehenden Zeit bemessen. Es ist in die Verantwortung des Lehrers gestellt, wie die restliche Zeit genutzt wird:

- Sie kann dem Festigen des Gelernten (Anwenden, Systematisieren, Üben, Vertiefen und Wiederholen) dienen.
- Die im Rahmenplan genannten fakultativen Themen oder aktuelle bzw. regional bedeutsame Fragestellungen können aufgegriffen werden.
- Als Kombination von beidem können diese Themen auch zur Festigung des bereits Gelernten genutzt werden.

Unterrichtsmethoden

Die Orientierung auf eine *Grundlagenbildung* verändert nicht nur die Unterrichtsinhalte, sondern hat auch Konsequenzen für die Wahl der Unterrichtsmethoden:

- Im Unterricht sind verstärkt Lernsituationen zu schaffen, in denen der Schüler seinem Entwicklungsstand entsprechend selbstständig (allein oder mit anderen) Lernprozesse vorbereitet, gestaltet, reflektiert und bewertet.
- Es sind solche Sozialformen zu wählen, die jedem einzelnen Schüler eine aktive Rolle nicht nur ermöglichen, sondern auch abverlangen.
- Viele Schüler wollen mit Kopf, Herz und Hand an einen Lerngegenstand herangehen. Deshalb muss das schulische Lernen auch in allen Bildungsgängen von einem ganzheitlichen pädagogischen Ansatz geprägt sein, bei dem gleichberechtigt neben dem Denken auch das Fühlen und Handeln steht.
- Praktisches Tun und Anschaulichkeit haben in den berufsorientierenden Bildungsgängen eine entscheidende Brückenfunktion zwischen Praxis und Theorie.

Integrativer Unterricht

Die Heterogenität der Lerngruppen kann zum Erwerb von Selbst- und Sozialkompetenz genutzt werden, weil der Schüler darauf angewiesen ist, mit Schülern sehr unterschiedlicher Lern-Ausgangslagen gemeinsam zu lernen und einen Teil des Lebensalltags zu gestalten. Lern-Ausgangslagen sind nicht nur durch unterschiedliche Leistungsniveaus gekennzeichnet. Sie haben auch Ursachen in ungleichen familiär- und milieubedingten Sozialisationsformen.

In einer heterogenen Gruppe begegnet der Schüler Unterschieden in mannigfacher Form, etwa

- in Lern-, Arbeits-, Denk- und Lösungsstrategien, die er in seine eigene Denkwelt und in seine eigenen Arbeitsformen bei der Kooperation mit anderen einbeziehen kann,
- in emotionalen Dispositionen,
- in Motivationshaltungen und Einstellungen zu Schule, Leistung, Klassen- und Schulgemeinschaft,
- in der Ausprägung von Anpasstheit bzw. abweichendem Schülerverhalten.

Gerade in der Auseinandersetzung mit dieser weit gefächerten Heterogenität seiner Gruppe erfährt der Schüler Bedeutsames für den Umgang mit sich selbst und seinen Mitmenschen. Er erwirbt oder festigt Fähigkeiten, die auch nach Abschluss der

Schullaufbahn für die Sozialisation und das erfolgreiche Wirken in der heterogen zusammengesetzten Gesellschaft unabdingbar sind.

Projektarbeit

Projektarbeit ist durch handlungsorientiertes Problemlösen gekennzeichnet und kann in Form von *projektorientiertem Unterricht* Teil des Fachunterrichts oder in Form von *Projekten* Ergänzung desselben sein. Im Rahmen der Projektarbeit entsteht ein umfassendes Bild der Thematik, Zusammenhänge werden sichtbar und unterschiedliche Interessen werden angesprochen. Unabhängig davon, ob die Projektarbeit fachbezogen, fachübergreifend oder fächerverbindend angelegt ist, stets muss ein Rückbezug auf den Unterricht der beteiligten Fächer gegeben sein.

Ziel der Projektarbeit ist es, dem Schüler bewusst zu machen, dass

- das im Unterricht Behandelte einen direkten Bezug zur Lebenspraxis besitzt,
- viele Bereiche des Lebens nicht nur von einem Fach aus betrachtet werden können,
- Gelerntes durch Anwendung besser verfügbar bleibt (learning by doing) und
- viele Probleme am besten durch Team-Arbeit gelöst werden können.

Bei der Projektarbeit steht also der Kooperationsgedanke im Vordergrund: Bei der gemeinsamen, zielgerichteten Arbeit an einem Projekt bringt der einzelne Schüler seine Stärken in die Gruppe ein und ist mitverantwortlich für das Produkt.

Am Ende der Projektarbeit steht ein Ergebnis, das unter Umständen einem größeren Publikum (anderen Schülergruppen, der Schulgemeinde, der Öffentlichkeit) präsentiert werden kann.

Demokratie- und Toleranz-Erziehung – Gewaltprävention

Schule ist ein Mikro-Kosmos, der auch zum Ziel haben muss, Demokratie erlebbar zu machen. Zielleitende Fragen dabei sind:

- Wie lassen sich demokratische Denk- und Verhaltensweisen aufbauen bzw. verstärken?
- Welche Maßnahmen wirken gewaltreduzierend?
- Wie werden Regeln für den Umgang miteinander gefunden, vermittelt, umgesetzt und kontrolliert?
- Welche Potenziale hat das jeweilige Fach, um zur Ausbildung demokratischer Grundhaltungen beizutragen?

Zur Beantwortung solcher Fragen muss der Ist-Zustand in der Schule insgesamt sowie in den einzelnen Klassen analysiert werden. Erst dann lassen sich spezifische Ziele setzen. Dabei sind nicht nur die Lehrer und Schüler, sondern auch die Eltern sowie Personen und Gruppen aus dem gesellschaftlichen Umfeld einzubeziehen.

Alle am Erziehungsprozess Beteiligten haben die gemeinsame Aufgabe, zu Respekt, Toleranz und zu einem gewaltfreien Miteinander beizutragen. Schule allein ist weder Ursprungsort des Gewaltproblems noch Therapiezentrum. Aber Schule ist beteiligt und trägt Mitverantwortung.

Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten bei Schülern sind in allen Bildungsgängen anzutreffen. Es entspricht dem Sinn von Pädagogik und dem Beruf des Pädagogen, Schüler zu fordern und zu fördern. Letzteres bedeutet auch, Grenzen zu setzen. Dazu gehören klare, möglichst gemeinsam von Lehrern, Schülern und Eltern vereinbarte Normen und Regeln ebenso wie Sanktionen, wenn jene verletzt werden. Zugleich muss der Unterricht auf die Integration aller Schüler in die Schulgemeinschaft hinwirken und das gemeinsame Lernen von Schülern unterschiedlicher Entwicklungs- und Leistungsstufen fördern.

Öffnung von Schule in die Region

Zum einen muss sich Schule für die Region öffnen; zum anderen soll sie die Region in die Schule holen. So kann sie besondere Akzente setzen und sich zugleich profilieren.

Eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Eltern ist unverzichtbar. Über Eltern vermittelt oder durch direkte Kontakte ist eine stärkere Einbeziehung der Öffentlichkeit gewinnbringend für Schule, denn außerschulische Experten sind gerade mit Blick auf die Studien- und Berufsorientierung eine Bereicherung für Schüler und Lehrer. Über die Projektarbeit hinaus, die in der Regel mit einer Öffnung von Schule und Unterricht verbunden ist, sollte jede Schule bemüht sein, die Lebenswelt ihres regionalen Umfeldes in die Schule zu holen.

Kooperation der Lehrer

Rahmenpläne können als zentrale Vorgaben nicht auf die Spezifik einer konkreten Klassen- oder Unterrichtssituation eingehen. Die Arbeit mit dem Rahmenplan verlangt vom Lehrer

- die Lern-Ausgangslagen der Schüler zu berücksichtigen,
- das lebensweltlich erworbene Wissen und Können der Schüler und ihre Alltagserfahrungen aufzugreifen,
- in allen Jahrgangsstufen den Unterricht binnendifferenziert und mit Blick auf die Ausbildung aller Kompetenzen beim Schüler zu gestalten.

Das allen Fächern gemeinsame pädagogische Konzept der Rahmenpläne ermöglicht und fördert, dass die Fächer unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit enger zusammenrücken. Anlässe für fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen ergeben sich nicht mehr nur thematisch, sondern auch mit Blick auf die zu entwickelnden Kompetenzen. Schulinterne Abstimmungsprozesse, insbesondere auf der Ebene des Lehrer-Kollegiums einer Klasse, sind folglich unverzichtbar.

Neue Medien im Unterricht

PC und Internet, zusammengefasst unter dem Begriff Neue Medien, tragen zur Veränderung der Ansprüche an Schule bei. Zugleich verändern sie die Lernkultur in mehrfacher Hinsicht:

Neue Medien beeinflussen die Ziele und Inhalte des Unterrichts:

- Zu den bisherigen Methoden der Informationsrecherche kommt die Nutzung elektronischer Informationsquellen. Der kritische Umgang mit den Recherche-Ergebnissen gewinnt an Bedeutung.
- Neue Medien verändern das Produzieren von Texten, führen zu anderen Textsorten und erfordern andere Methoden der Textrezeption.
- Neue Medien eröffnen neue Präsentationsmöglichkeiten.

Neue Medien beeinflussen die Gestaltung des Unterrichts:

- Die Nutzung einer Medienecke erfordert unterschiedliche Sozialformen des Lernens.
- Der Grad der Selbstständigkeit der Schüler und ihrer Kreativität sowie ihre Verantwortung für die Arbeitsergebnisse können erhöht werden.
- Durch den Einsatz geeigneter Software-Module können Lernprozesse individualisiert werden. Damit bieten Neue Medien eine Chance der Binnendifferenzierung.
- Authentizität und Öffnung des Unterrichts nehmen zu (z. B. durch E-Mail-Kontakte).

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Auch zur Umwelterziehung sollen alle Fächer beitragen. Umwelterziehung ist mit anderen Aufgabengebieten zu verbinden und gemeinsam mit diesen weiterzuentwickeln, um die Schüler im Sinne der Agenda 21 zu einem besseren Verständnis der komplexen Rahmenbedingungen gesellschaftlicher Entwicklung und menschlichen Handelns zu befähigen.

Die Schüler sollen dabei vor allem

- die Lebensgewohnheiten, die Denk- und Lebensstile der Menschen in verschiedenen Kulturen reflektieren können,
- bereit und fähig sein, die nachhaltige Entwicklung von Regionen und Gemeinden aktiv mitzugestalten, und dabei die besonderen lokalen und regionalen Traditionen, Probleme und Konflikte, Chancen und Möglichkeiten berücksichtigen können,
- eine ökologische Alltagskultur in und außerhalb der Schule mitgestalten lernen,
- Probleme der kulturellen Identität und universellen Verantwortung, der individuellen Entwicklungschancen und der sozialen Gerechtigkeit, der möglichen Freiheit und der notwendigen Selbstbegrenzung von Individuen und Gemeinschaften, der Menschenrechte sowie der demokratischen Partizipation und Friedenssicherung analysieren können sowie
- globale Zusammenhänge in konkrete Lebens- und Lernsituationen vor Ort einbeziehen lernen.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung ist gerichtet auf antizipatorische Fähigkeiten, die Fähigkeit zur Reflexion und Mitwirkung sowie auf vernetztes Denken und erfordert daher zwingend fachübergreifendes und fächerverbindendes Arbeiten.

1.4 Beschreibung der Lernentwicklung und Bewertung der Schülerleistungen

Der Kompetenz-Ansatz hat Konsequenzen für die Leistungsbewertung, die sich nicht ausschließlich auf Fachlich-Kognitives beschränken darf: Da Sach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz den Rang von Zielen haben, bedarf es der angemessenen Berücksichtigung dieser Kompetenzen und einer veränderten Beobachtungs-, Beschreibungs- und Bewertungspraxis.

Selbst- und Sozialkompetenz dürfen dabei nicht verwechselt werden mit moralischen Kategorien oder Charaktereigenschaften, sondern sie sind Elemente des Lernens, die sich im Unterricht erkennen, beobachten, beeinflussen und deshalb auch bewerten lassen.

Es gilt

- zu bedenken, dass Lernen ein individueller Prozess ist, der stets in einem sozialen Kontext erfolgt,
- nicht vorrangig Defizite aufzuzeigen, sondern bereits Erreichtes bewusst zu machen und Perspektiven zu eröffnen,
- Fehler nicht nur festzustellen, sondern Fehler und Umwege als Lernchance zu begreifen und zu nutzen,
- Bewertungskriterien offen zu legen, zu erläutern und gegebenenfalls die Schüler in die Festlegung der Kriterien einzubeziehen,
- neben standardisierten Leistungsfeststellungen für alle Schüler individuelle Lernfortschrittskontrollen durchzuführen,
- die Fremdeinschätzung durch Lehrer um die Fremd- und Selbsteinschätzung durch Schüler zu erweitern,

- ergebnisorientierte Leistungsbewertungen durch prozessorientierte Leistungsbewertungen zu bereichern.

Herkömmliche Verfahren (Klassenarbeiten, Tests, mündliche Prüfungen) sind um neue Formen der Leistungsbewertung und -darstellung zu ergänzen, welche

- die Lösung komplexer, authentischer Probleme, wie z. B. die Durchführung eines Projektes beschreiben und dabei den Prozess der Bearbeitung einer Aufgabe besonders berücksichtigen,
- individuellen Leistungsunterschieden gerecht werden und
- die Selbsteinschätzung des Schülers sowie die Fremdbewertung durch die Gruppe einbeziehen.

Über das Fremdsprachen-Portfolio hinaus kann sich der Schüler freiwillig und zusätzlich zu den Zeugnissen ein **Portfolio** anlegen. In dieser vom Inhaber des Portfolios eigenhändig zusammengestellten Mappe mit repräsentativen Arbeiten (Facharbeiten, Zertifikaten, Berichten über Projekte etc.) kann er seine Leistungen dokumentieren und künftigen Ausbildungsstätten oder Arbeitgebern bzw. Hochschulen vermitteln.

Im Rahmen einer Präsentation kann der Schüler sein Portfolio vorstellen, Fragen dazu beantworten und es gewissermaßen „verteidigen“. Damit wird schulische Leistung öffentlich und auch für Außenstehende nachvollziehbar.

Kapitel 2

Beitrag des Faches Kunst und Gestaltung zur Entwicklung von Kompetenzen und fachdidaktische Grundsätze

Kinder und Jugendliche stehen täglich – anders als vorhergehende Generationen – einer Überzahl von medialen Angeboten, von schnell wechselnden, oft divergierenden gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen sowie Veränderungen ihrer visuellen Umwelt insgesamt gegenüber. Diesen Umständen muss der Kunstunterricht Rechnung tragen. Das Fach Kunst und Gestaltung zielt daher im Rahmen allgemeiner Bildung und Erziehung in den Jahrgangsstufen 7 bis 10 sowohl auf die Ausprägung ästhetisch-künstlerischer als auch kulturell-kommunikativer Fähigkeiten. Somit trägt das Fach zur Entfaltung einer Persönlichkeit bei, die an der gesellschaftlichen Kommunikation aktiv und schöpferisch teilnimmt und zu eigener kultureller Identität findet.

Gestalten, Rezipieren und *Reflektieren* sind die grundlegenden Tätigkeitsbereiche, die das Lernen und Lehren in Bezug auf die vier Gegenstandsfelder *Bildende Kunst, Architektur, Design* und *Medien* bestimmen.

In der Grundschule und in den Jahrgangsstufen 5 und 6 der Orientierungsstufe haben die Schüler grundlegende Erfahrungen im Gestalten, im Umgang mit verschiedenen Materialien, bildnerischen Techniken und Verfahren, in der Beurteilung und im bewussten Einsatz gestalterischer Mittel gewonnen. Sie haben unterschiedlichste Künstler und Kunstwerke kennen, erleben und schätzen gelernt und erfahren, dass Kunst in ihren vielfältigen Erscheinungsformen stets auch Spiegelbild individueller, gesellschaftlicher und historischer Bedingungen ist. Diese fachspezifische Grundlegung im Bereich künstlerischen Gestaltens, Rezipierens und Reflektierens wird im Sekundarbereich I (*berufs- und studienvorbereitende Bildungsgänge*) erweitert und vertieft.

Die Schüler setzen den Weg der Selbstentdeckung als Subjekt und die Entfaltung ihrer gestalterischen und schöpferischen Kräfte fort. Dadurch, dass sie in den Ergebnissen der eigenen Gestaltungstätigkeit ihre individuelle, unverwechselbare Weise des Denkens, Empfindens und Vorstellens vergegenständlichen, werden sie zunehmend in die Lage versetzt, zu sich selbst, zu anderen und zu ihrer Umwelt Stellung zu nehmen.

Diese Praxis ist der Intention nach eine kunstpädagogische und bezogen auf ihre Realisierung eine ästhetische. Den bewusstseinsbildenden Prozessen muss dabei ein hoher Stellenwert zugestanden werden.

Die Schüler gewinnen Motivationen und Erfahrungen, die es ihnen einerseits ermöglichen, für ihre individuellen Interessen einen umfassenderen Sinnzusammenhang zu finden und die andererseits zur Herausbildung von Wertvorstellungen und Handlungszielen in Bezug zu ihrer Lebenswelt beitragen.

Die ästhetisch-künstlerischen und kulturell-kommunikativen Fähigkeiten fördern die Gestaltungsfähigkeit und Kreativität der Schüler auch in Anwendungsbereichen über das Schulfach und die Schule hinaus. Die im Fach Kunst und Gestaltung angeeigneten Formen der Selbstfindung und Selbstdeutung sind eine wesentliche Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Umfeld. Sie tragen somit auch zur Herausbildung von Verantwortungs-, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit bei.

Das Fach Kunst und Gestaltung leistet einen spezifischen Beitrag zum Erwerb von **Handlungskompetenz**:

Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz bedingen und durchdringen sich in vielfältiger Weise und prägen damit das fachspezifische Lernprofil. Die hier vorgenommene Unterscheidung der unterschiedlichen Kompetenzbereiche soll helfen, Lernprozesse komplexer (also auch gegenstandsfeld- und fachübergreifend) zu sehen und zu planen, zu organisieren und zu beurteilen.

2.1. Kompetenzentwicklung

2.1.1 Sachkompetenz

Die Schüler sammeln Erfahrungen mit grundlegenden Wirkungsweisen gestalteter Form in den vier Gegenstandsfeldern und deren wechselseitigem Zusammenhang. Sowohl im Prozess gestalterischer, rezeptiver wie reflektierender Tätigkeit sollen sich künstlerisch-ästhetische sowie kulturell-kommunikative Fähigkeiten ausprägen und gegenseitig ergänzen.

- Die Schüler erwerben die Fähigkeit,
 - bildnerische Mittel wie Form und Farbe sowie deren Wirkungen in den Gegenstandsfeldern zu erkennen und mit fachspezifischen Termini zu beschreiben,
 - Kunstwerke und ästhetische Objekte in ihrer Besonderheit sowie in der Einheit von Inhalt und Form zu erleben und zu reflektieren,
 - diese Werke in ihrer Abhängigkeit von historischen, gesellschaftlichen, ökonomischen, kulturellen ... Bedingungen zu deuten und zu verstehen,
 - Kriterien für Rezeption, Analyse und Interpretation anzuwenden,
 - eigenständig bildnerische Mittel zur Realisierung einer künstlerischen Idee einzusetzen,
 - sich bildnerische Techniken und Verfahren anzueignen,
 - mit Materialien, Werkzeugen und Geräten sachgerecht und kunstgemäß umzugehen,
 - umweltbewusst zu denken und zu gestalten.

- Sie sollen gestalterische und rezeptive Erfahrungen mit der Wechselbeziehung zwischen sinnlicher Wahrnehmung und Sinnggebung, mit gestalteter Form und der dadurch vermittelten Bedeutung machen.
- Sie sollen diese Wechselwirkung als einen gestalterischen Problemzusammenhang jeder künstlerisch-ästhetischen Ausdrucksform erkennen.
- Sie sollen befähigt werden, unterschiedliche Kommunikationsebenen visueller Botschaften - wie Mitteilen, Darstellen, Appellieren und Ausdrücken - zu unterscheiden.
- Die Schüler vertiefen die Einsichten in die unterschiedlichen Funktionen künstlerisch-ästhetischer Gestaltung, wie z. B. individuelle Wirklichkeitsinterpretation, Ausdruck gesellschaftlichen Selbstverständnisses, Ausformung der Fantasiewelt des Menschen, Gestaltung von Gebrauchswerten, Entwicklung der Alltagskultur u. a.
- Die Schüler sollen sich ein Grundwissen über die großen Entwicklungslinien der Kunstgeschichte aneignen, nicht nur als Wissenserweiterung, sondern auch als Befähigung zur Beobachtung, zur Analyse und zum Vergleich zwischen den Werken der Geschichte und denen der Gegenwart.
- Die Schüler sollen in der Auseinandersetzung mit Kunstwerken, Künstlerschriften, Texten und technischen Dokumenten kunstgeschichtliche Merkmale sowie Funktionszusammenhänge erkennen und Kontinuität, Brüche und Veränderungen feststellen können. Dazu gehört die zunehmende Fähigkeit, mit adäquatem Vokabular verständlich zu argumentieren.
- Im weiteren Verlauf sollen zunehmend ästhetische Fragestellungen und philosophische Aspekte diesen Prozess bereichern.

2.1.2 Methodenkompetenz

Im Sekundarbereich I werden im Kunstunterricht Methodenkenntnisse erworben, die es den Schülern ermöglichen, sowohl im bildnerisch-gestalterischen als auch im rezeptiv-reflektierenden Bereich konkrete Problem- bzw. Aufgabenstellungen zu realisieren. Zunehmend werden die Schüler befähigt, unterschiedliche Vorgehensweisen auszuwählen, zu erproben und zu variieren bzw. kritisch zu überprüfen.

Die Schüler erwerben die Fähigkeit,

- intensiv zu schauen und ästhetisch relevanten Bedeutungen nachzuspüren,
- aufmerksam und sensibel Kunst und selbstständiges kreatives Tun zu erleben und sich dabei nachhaltig eigener Erkenntnisse und Gefühle bewusst zu werden,
- sich Informationen über Kunstwerke und ästhetische Objekte sowie über deren Schöpfer zu beschaffen und dabei neue Medien zu nutzen,
- unterschiedliche Methoden der Kunstbetrachtung wie Beschreibung, Form-Farb- und Kompositionsanalysen (verbal und durch Skizzen und Studien) anzuwenden,
- Informationen aus Kunstwerken, Texten und anderen Medien aufzunehmen, einzuordnen und zu werten,
- Methoden zur Lösung theoretischer wie gestalterischer Aufgaben anzuwenden und dabei eigene Gestaltungen von der Idee bis zum fertigen Produkt zu planen sowie adäquate künstlerische und technische Verfahren, Materialien und Werkzeuge auszuwählen,
- Gestaltungswege und -lösungen in bildnerischer sowie in mündlicher und schriftlicher Form zu verdeutlichen und zu erläutern,
- Gestaltungsergebnisse in angemessener Form zu präsentieren.

2.1.3 Selbstkompetenz

Die Schüler entfalten ihre Persönlichkeit, indem sie ihre Beziehung zu sich selbst und zur Welt mit gestalterischen Mitteln und Medien erkunden. In der gestalterischen Praxis entdecken sie ihre Ausdrucksmöglichkeiten und entwickeln diese weiter. Dabei können sich eigene Kreativität und ästhetisch-künstlerisch innovative Haltungen weiter ausprägen.

Die Schüler erwerben die Fähigkeit und Bereitschaft,

- die Bedeutung der Kunst im eigenen Lebensumfeld und in der Gesellschaft zu erfassen und zu reflektieren,
- zunehmend mit Zielbewusstsein, Kreativität, Ausdauer und Konzentration zu lernen,
- ihr Verständnisspektrum gegenüber ästhetischer und künstlerischer Pluralität zu erweitern,
- an Beispielen ihr Verständnis für die Wechselwirkung zwischen geschichtlichem Kontext und Kunstwerk zu entwickeln,
- exemplarisch verschiedenartige Formen der Weltsicht und Weltdeutung in Kunstwerken und durch Kunstwerke zu erkennen,
- sich mit den vielfältigen Formen der Kunst auseinander zu setzen, Fremdes zu tolerieren und Vorurteile abzubauen,
- Kunstwerke bewusst wahrzunehmen, zu erschließen, emotional zu erleben und zu genießen,
- ihre visuelle und haptische Sensibilität weiterzuentwickeln,
- ausdauernd an der Realisation von Gestaltungsvorhaben zu arbeiten und das Spektrum gestalterischer Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern,
- die eigenen gestalterischen Leistungen und die anderer sachorientiert zu beurteilen.

Der Zuwachs an Selbstkompetenz spiegelt sich in der zunehmenden Differenziertheit der Wahrnehmungsfähigkeit und der Verarbeitung von Wahrnehmung, im kreativen Verhalten, in der Selbstständigkeit und der Ausdauer bei der Lösung von Aufgaben wider.

2.1.4 Sozialkompetenz

Sozialkompetenz wird in der Zusammenarbeit mit Partnern durch die Fähigkeit bewiesen, in Wort und Bild miteinander zu kommunizieren, Vorschlägen anderer zu folgen, aber auch ihnen zu widersprechen und gegensätzliche Auffassungen zu akzeptieren. Sozialkompetenz zeigt sich in der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, Entscheidungen zu treffen und die Initiative zum Handeln zu ergreifen.

Die Schüler sollen – ausgehend von den eigenen sich profilierenden Sichten, Wertungen und Urteilen – Differenz erleben und Toleranz erlernen in der produktiven Auseinandersetzung mit dem, was ungewohnt erscheint und was andere tun.

Die Schüler erwerben die Fähigkeit und Bereitschaft,

- sich mit Gestaltungsergebnissen von Künstlern sowie von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern auseinander zu setzen, sich in ungewohnte Lösungen einzufühlen und diese zu respektieren bzw. zu tolerieren,
- die Kunst anderer Kulturen zu würdigen,
- in einem Team Aufgaben und Verantwortung zur Bewältigung theoretischer und praktischer Vorhaben zu übernehmen,
- Gestaltungen mit anderen zusammen zu planen und zu realisieren,
- mit Kritik an der eigenen theoretischen und gestalterischen Arbeit konstruktiv umzugehen, Anregungen und Hinweise aufzugreifen, aber auch konsequent an

- eigenen originellen Lösungsansätzen festzuhalten und diese zu verteidigen, selbst wenn sie nicht den allgemeinen Geschmacksmustern oder einer Gruppennorm entsprechen,
- unterschiedliche geschlechtsspezifische Interpretations- und Interaktionsmuster wahrzunehmen, zu respektieren und für den Lernprozess in Gruppen zu nutzen.

Das durch den Rahmenplan umrissene Spektrum an *fachspezifischen Kompetenzen*, potenziellen Gestaltungsaufgaben und Reflexionsprozessen ermöglicht einerseits zunehmende Offenheit und Disponibilität sowie andererseits wachsende Urteilsfähigkeit gegenüber gestalterischen Problemlösungen. Deren Bewältigung schult u. a. die Fähigkeit zum Blickpunktwechsel und zum beweglichen Denken. Sie fördert auch die Fähigkeit, die Übersicht über komplexe Zusammenhänge zu bewahren und in zunächst unorganisierten Eindrücken und Erfahrungen sinngebende Strukturen und Prinzipien zu erkennen. Dies wirkt sich auch auf andere Erfahrungs- und Wissensbereiche aus und fördert eine über das Fach hinausgehende Sicht- und Handlungsweise.

Die oben genannten *übergreifenden Fachziele* im Bereich Kunst und Gestaltung (Entwicklung von Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz) sind *verbindliche Orientierung* für den Unterricht in allen Gegenstandsfeldern.

Eine weitere Differenzierung von Zielen und Gegenständen innerhalb der Gegenstandsfelder erfolgt im Fachteil des Rahmenplans.

2.2 Fachdidaktische Grundsätze

2.2.1 Pädagogische Orientiertheit von Kunstunterricht

Der Kunstunterricht ist *schülerorientiert*. Er berücksichtigt die Lernvoraussetzungen, den allgemeinen und fachspezifischen Entwicklungsstand der Lerngruppe und des einzelnen Schülers. Er bietet Raum für die Differenzierung von Ideen und Vorhaben, für die Eigentätigkeit, aber auch die Zusammenarbeit der Schüler. Er knüpft an ihre Erfahrungswelt an und berücksichtigt auch die individuellen Besonderheiten eines jeden Schülers.

Der Kunstunterricht ist *problemorientiert*. Die Verwirklichung einer *eigenen* Gestaltungsidee erfordert, den Arbeitsprozess selbstständig zu organisieren und zu regulieren. Jeder Teilschritt, jede Auswahl oder Variation eines Mittels lassen immer wieder neue Probleme entstehen, deren Lösung der Schüler selbst entscheiden muss. Dabei sind seine Entscheidungen aus der Vorstellung eines komplexen Ganzen zu treffen, das noch nicht vollständig realisiert ist. Unkritische Übernahme vorgegebener Lösungswege oder bloßes Imitieren von „Vorbildern“ entsprechen nicht dem Prinzip problemorientierten Lernens. Vielmehr verlangt dieses auch das Anknüpfen an die Erfahrungswelt der Schüler, erfordert es die Wahl von Gegenständen, Gestaltungsaufgaben und Fragestellungen, die als wirkliches Problem nachvollziehbar sind.

Der Kunstunterricht ist *schöpferischer* Unterricht. Aus seiner Problemorientiertheit und den naturgemäß mit dem Problem verbundenen, nicht vorgegebenen, sondern zu suchenden Lösungsmöglichkeiten des Problems ergibt sich das oft hohe Maß an schöpferischer Intensität künstlerischer Gestaltungsprozesse.

Der Kunstunterricht ist *wissensorientiert*. Dabei geht es nicht um die passive Anhäufung von Faktenwissen, sondern um die Herausbildung eines Wissens, wel-

ches fachbezogen und interdisziplinär flexibel anwendbar ist und eine lebenspraktische Bedeutung besitzt. Die Voraussetzung dafür ist ein systematisches und inhaltsbezogenes Lernen grundlegender Sachverhalte aus den Gegenstandsfeldern und den Tätigkeitsbereichen.

Der Kunstunterricht ist *handlungsorientiert*. Die Entwicklung des Denkens und der künstlerischen Erlebnis- und Gestaltungsfähigkeit ist gebunden an Handlungen und Erfahrungen mit großer Erlebnisintensität. Der Unterricht erweist seine Leistungsfähigkeit da, wo er eigenes Suchen, Beobachten, Vergleichen, Erkunden, Erproben, Entscheiden und Verwerfen, eigenständiges und schöpferisches Gestalten ermöglicht.

Der Kunstunterricht ist *ganzheitlich*. Er umfasst sowohl das rational-begriffliche Denken als auch das Denken in Bildern, das emotionale Erleben genauso wie die sachliche Bestandsaufnahme, die unmittelbare sinnliche Wahrnehmung und ebenso ihre Deutung. Unmittelbare manuelle und körperliche Tätigkeit kommen genauso zu ihrem Recht wie das gemeinsame Nachdenken und Überdenken im Gespräch sowie gemeinsames Handeln und Agieren in künstlerischen Aktionen.

Bildung und Erziehung sind im Kunstunterricht eng miteinander verflochten und voneinander abhängig. Handlungs- und Wertorientierungen sind deshalb nicht nur als Bedingung, sondern auch als Lernergebnis mit dem Kunstunterricht verbunden. Der dazu notwendige Transfer ist jedoch durch den Unterricht nur schwer zu regulieren, weil unterschiedliche Lebens- und Kulturformen die Erziehungseinflüsse individuell brechen.

Der Kunstunterricht stellt unterschiedliche und vielfältige Zugänge zu den Lerngegenständen her und ermöglicht damit individuell unterschiedliche Lernwege. Mit der Entwicklung des Schülers wachsen auch die Verarbeitungsmöglichkeiten für bekannte Lehrinhalte.

Durch Üben, Wiederholen und Vertiefen werden neu erworbenes Wissen und Können mit bereits entwickelten Handlungskompetenzen sowie mit bestehenden Vorstellungen verbunden und der Lernprozess wird aktiviert.

2.2.2 Einheit und wechselseitiger Zusammenhang von Gestalten, Rezipieren und Reflektieren

Die *Geschichte* und *Theorie* der Bildenden Kunst, der Architektur, des Design und der Medien bilden im vorliegenden Rahmenplan kein eigens ausgewiesenes Gegenstandsfeld. Im Sekundarbereich I sind entsprechende Texte, Abbildungen und Quellen auf ihre Eignung sowie Altersgemäßheit zu prüfen und dabei geeignete Materialien und Medien auch fachübergreifend zu nutzen.

Für den Lehrer sind kunstgeschichtliche und -theoretische Kenntnisse unentbehrlicher Hintergrund zur Gewinnung geeigneter Fragestellungen für den Unterricht. Auch dort, wo das Aufeinandertreffen von Kunsttheorie und -praxis sowie Erfahrungswelt der Schüler zu Widersprüchen oder Irritationen führt, sind anregende Themen auffindbar.

Theoretische Erwägungen können zur praktischen Arbeit hinführen; die bildnerische Auseinandersetzung mit gestalterischen Problemen kann andererseits ebenso gut zur vertieften Auseinandersetzung mit dem Werk eines Künstlers, einem Medienprodukt oder der gebauten Umwelt beitragen.

Der Schüler gewinnt wechselseitig sich befruchtende Erfahrungen und Einsichten, Beziehungen und Haltungen zur eigenen künstlerischen Arbeit und zu Werken, Ideen

und Konzepten anderer. **Gestaltung, Rezeption und Reflexion bilden eine Einheit.** Aus dem ständigen Wechsel zwischen gestalterischen, rezeptiven und reflektiven Phasen des Unterrichts ergeben sich immer wieder unterschiedliche und neue didaktische Situationen mit sich verändernden Schwerpunkten. Der Unterricht bewegt sich von eigener Wirklichkeitserfahrung der Schüler über rezipierte Werke zur bildnerischen Produktion und umgekehrt.

2.2.3 Exemplarisches Lernen

Die wechselseitige **Vernetzung von Gestalten, Rezipieren und Reflektieren** schließt nicht aus, dass in der jeweiligen Unterrichtseinheit ein unterschiedliches Gewicht auf Rezeption, Gestaltung oder Reflexion gelegt wird.

Ebenso fordert die Fülle gestalterischer, kunsthistorischer und kunstwissenschaftlicher Phänomene eine exemplarische Schwerpunktsetzung.

Exemplarische Auswahl bezieht sich auf:

- grundlegende Wahrnehmungs-, Kommunikations- oder Funktionszusammenhänge,
- spezifische künstlerische Techniken und Gestaltungsmittel,
- Besonderheiten einer Kunstepoche, eines Landes,
- Wesensbesonderheiten eines Künstlers oder einer Künstlergruppe,
- Vergleich von Werken in ihren vielschichtigen ikonographischen, kultur- und geistesgeschichtlichen oder soziologischen Zusammenhängen,

Konzentration auf eine vertiefte Auseinandersetzung mit nur einem Werk.

Bei der exemplarischen Auswahl des Gegenstandes, des Problems oder der praktischen Aufgabe ist zu berücksichtigen, dass diese der Altersstufe und dem Entwicklungsstand der Schüler angemessen sein müssen. Auch Fragestellungen aus dem unmittelbaren Lebensumfeld der Schüler können als Anlass dienen, um Gestaltungs- und Wahrnehmungsprobleme exemplarisch zu verdeutlichen.

Ziel eines ausgewählten Beispiels ist es, in besonderer Deutlichkeit zu zeigen, wie Bilder und Bauwerke, Zeugnisse von Alltagskultur und Lebensweise das Denken, Fühlen und Wollen in der Gegenwart oder einer vergangenen Zeit, in der eigenen oder einer anderen Kultur widerspiegeln und erfahrbar machen.

Insgesamt werden Kunstwerke und ästhetische Objekte aus folgenden Zeit- bzw. Stilepochen zum Gegenstand der Auseinandersetzung: Antike, Romanik und Gotik, Renaissance und Barock, 19. Jahrhundert, 20. Jahrhundert und Gegenwart. Das zur Verfügung stehende Zeitvolumen ermöglicht weder inhaltliche noch chronologische Vollständigkeit.

2.2.4 Lebensweltlicher Bezug

Künstlerische Tätigkeit ist auch ein Prozess der wechselseitigen Durchdringung von Selbsterfahrung und Welterfahrung. Im Zentrum dieses Prozesses steht der Schüler mit seiner Individualität, seinem Selbstgefühl, seinen Gedanken, Erinnerungen, Wünschen, Ängsten und Hoffnungen als innerem und seiner Wahrnehmungs- und Erfahrungswelt als äußerem Horizont. Zu diesen beiden sich ergänzenden Ebenen, die gemeinsam die Lebenswelt des Schülers bilden, gehören:

- die eigene innere Welt der subjektiven Wahrnehmungen, Empfindungen, Gedanken, Gefühle, Werturteile und Motivationen – das wachsende „Ich-Bewusstsein“,
- Wachstums-, Reifungs- und Sozialisationsprozesse, die individuellen inneren und äußeren Veränderungen,

- die Familie, die Freunde, Verwandte, Mitschüler und Bekannte,
- Dinge, die dem Schüler gehören oder ihn umgeben, die vielfältige Welt sichtbarer Gegenstände und Erscheinungen,
- die Schule, der Wohnort, gesellschaftliche Institutionen,
- die natürliche Umwelt und ihre Gefährdung durch den Menschen,
- die eigene Kultur, Subkulturen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die Menschen anderer Länder und ihre Kulturen – das Fremde,
- die Welt der anderen Künste, der Musik, der Literatur und Dichtung, der Märchen und Mythen vergangener Wirklichkeiten und die Welt der Zukunft, Hoffnungen, Ängste und Visionen,
- die Welt der Medien, der Unterhaltungs-, der Freizeit- und Vergnügungskultur,
- die Arbeitswelt und die Welt der Wirtschaft, der Politik, des Handels und des Verkehrs,
- die Welt der modernen Wissenschaft und Technik, des technischen Fortschritts und seiner Grenzen,
- die Welt existenzieller Grenzerfahrungen: Freundschaft, Geborgenheit, Sexualität, Liebe, Glück, Sinnsuche, Erfüllung und Enttäuschung, Schmerz, Einsamkeit, Krankheit und Tod, Gewalt, Krieg, Gefährdungen der Menschheit.

Damit eröffnet der Rahmenplan eine unbegrenzbare Vielfalt von Aufgabenstellungen und Thematisierungsmöglichkeiten lebensweltlicher Bezüge und ermöglicht die Integration der für alle Fächer geltenden **Aufgabengebiete**:

- Rechts- und Friedenserziehung
- Europa- und interkulturelle Erziehung
- Umwelt- und Medienerziehung
- Gesundheits- und Sexualerziehung

Diese Komplexe umreißen Unterrichtsgegenstände, die sich zwar einer engen Fächereinteilung entziehen, die aber sowohl in praktischen Gestaltungsprozessen als auch über die Auseinandersetzung mit Künstlern und ihren Werken realisiert werden können.

Kapitel 3

Arbeit mit dem Rahmenplan

3.1 Struktur des Fachplanes

Der Unterricht im Fach Kunst und Gestaltung des Sekundarbereichs I integriert die *Fachaspekte*: Form, Farbe, Körper, Raum und Bewegung in die Entwicklung von Kompetenzen vor dem Hintergrund der Lebenswelt der Schüler in ihrer Gesellschaft. Dabei werden die Zielstellungen des Faches durch fachspezifische Tätigkeiten in unterschiedlichen Gegenstandsfeldern realisiert. Die in den Tabellen zu den Gegenstandsfeldern aufgeführten Ziele und Gegenstände in Einheit mit den Fachaspekten bilden die Bausteine des Fachunterrichts, mit denen Lehrer und Schüler den Unterricht gestalten.

Die Durchlässigkeit der Schularten innerhalb des Sekundarbereichs I erfordert curriculare Gleichheit und schulartspezifische Anpassung in den methodischen Zugängen und im Anspruchsniveau.

Die dem Rahmenplan zu Grunde liegenden fachspezifischen *Tätigkeitsbereiche*

sind: **GESTALTEN**
REZIPIEREN
REFLEKTIEREN.

- Gestalterische Tätigkeiten umfassen die Gesamtheit dessen, was Schüler mit Formen und Farben, Körper, Raum und Bewegung zum Ausdruck bringen.
- Rezeptive Tätigkeiten sind unmittelbare begriffliche und nicht begriffliche, sensitive, emotionale und rationale Auseinandersetzungen mit Werken der *Bildenden Kunst*, der *Architektur*, des *Design* und der *Medien*.
- Reflektive Tätigkeiten umfassen das Nachdenken über individuelle Erfahrungen und sprachliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Gestalten, aber auch mit solchen Werken der vier Gegenstandsfelder, die sich unter Berücksichtigung der Altersstufe und des Erfahrungshintergrundes der Schüler mit ihrer Lebenswelt verknüpfen lassen.

Gestalterische, rezeptive und reflektive Tätigkeiten bilden im vorliegenden Rahmenplan einen wechselseitigen Zusammenhang.

Diese Einheit wird realisiert in den vier gleichgewichtigen *Gegenstandsfeldern* des Faches:

**BILDENDE KUNST
ARCHITEKTUR
DESIGN
MEDIEN.**

Dabei erschließen sich dem Schüler Zugänge für ein breites Spektrum unterschiedlicher Ausdrucks-, Erkenntnis- und Darstellungsformen. Die Gegenstandsfelder bleiben offen für die Aufnahme neuer Tendenzen und Gegenstände in den Kunstunterricht. Der Rahmenplan orientiert daher auch nicht auf ein bestimmtes Erscheinungsbild visueller Kunst. Ihm liegt ein **deskriptiver, kein normativer Kunstbegriff** zu Grunde.

3.2 Inhalte und Organisation

Schwerpunkte im Umgang mit Kunstwerken und ästhetischen Objekten:

Die Schüler sind von der 7. Klasse an systematisch an Wissen und Verfahren im Umgang mit Bildern bzw. anderen ästhetischen Objekten heranzuführen.

Dabei sind in den Jahrgangsstufen 7/8 die kunsthistorischen Schwerpunkte aus den Bereichen Antike bis Barock und in den Jahrgangsstufen 9/10 aus den Bereichen Romantik bis Klassische Moderne zu wählen.

Durchgängig bildet in allen Jahrgangsstufen die zeitgenössische Kunst einen Unterrichtsschwerpunkt.

Im Verlauf des Sekundarbereichs I lernen die Schüler Bestandsaufnahme, Analyse und Interpretation als Verfahren im Umgang mit Bildern kennen. Experimentelle und subjektbezogene Herangehensweisen werden dabei gleichrangig mit formal-analytischen und sozial-historischen Betrachtungsweisen vermittelt.

Differenzierungen:

Um der individuellen Vielfalt des Lernens und Niveauunterschieden gerecht zu werden, sind Differenzierungen notwendig. Dazu gehört ebenfalls die Förderung leistungsstarker wie die Förderung leistungsschwacher Schüler.

In Arbeitsgruppen können verschiedene Schwierigkeitsgrade erprobt und bearbeitet werden bzw. leistungsstärkere Schüler schwächere unterstützen. Partnerarbeit und leistungsbezogene Aufgabenstellungen in unterschiedlichen Gruppen aktivieren mehr Schüler, stellen aber auch höhere Anforderungen an die Planung und Organisation des Unterrichts.

Schwerpunkte in den Jahrgangsstufen 7/8

In den Jahrgangsstufen 7/8 werden fachliche Grundlagen vermittelt, gefestigt und vertieft.

Die Schüler werden mit exemplarischen Problemstellungen und Methoden bekannt gemacht und ihnen werden Zusammenhänge aufgezeigt.

Die Themenwahl geht von den Erfahrungsbereichen der Altersstufe aus und soll Fantasie, Neugier und experimentelles Verhalten anregen. Wissen, Können und Wertungen in Bezug auf Gestalten, Ausdrücken und Mitteilen werden erweitert. Mindestens ein Thema aus jedem Gegenstandsfeld ist zu bearbeiten.

Schwerpunkte in den Jahrgangsstufen 9/10

Die erarbeiteten Grundlagen werden vervollständigt und differenziert. Der Unterricht wird komplexer gestaltet. Die Schüler erreichen eine Grundorientierung in den Gegenstandsfeldern. Die Themen aus den Gegenstandsfeldern werden mit mehreren Fachaspekten bearbeitet; dabei soll die Themenwahl das selbstständige Arbeiten der Schüler fördern.

3.3 Rahmenplan und schulinterne Lehrpläne

Die Ziele sowie die angemessene Berücksichtigung aller **Gegenstandsfelder, Fachaspekte der Gestaltung und Tätigkeitsbereiche** sind verbindlich.

Die einzelnen Unterrichtsgegenstände und -materialien werden für den Unterricht lerngruppenbezogen vom Fachlehrer bzw. von der Fachkonferenz ausgewählt.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe bietet der Rahmenplan vielfältige und flexible Möglichkeiten der Ableitung konkreter Unterrichtsvorhaben an, die in immer wieder neuer Kombination der schulischen und unterrichtlichen Situation angepasst werden können.

Im Fach Kunst und Gestaltung werden schulinterne Lehrpläne möglichst für jeweils ein halbes Schuljahr aufgestellt. Die Pläne enthalten Angaben zur Zeitplanung, zu den Themen, Gegenstandsfeldern und Tätigkeitsbereichen sowie den Arbeitsformen. Zum schulinternen Lehrplan gehört die Planung von Ausstellungsbesuchen, Exkursionen und Projekten.

3.4 Ausstattung der Fachräume

Zur Realisierung des Rahmenplans wird angestrebt:

Fachraum

- abwaschbare Arbeitsflächen für Schüler
- mehrere Wasserbecken
- Verdunklung
- Tafel
- Projektionsfläche
- Präsentationsmöglichkeiten für Schülerarbeiten
- Ablageflächen zum Trocknen
- strapazierfähiger Fußboden

Vorbereitungsraum

- Schränke für Geräte, Materialien und Lehrmittel
- Arbeitstisch für den Lehrer
- Grafikschränke für Papiere und Arbeiten

Geräte

- Tageslicht- und Diaprojektor
- Videorecorder und Fernseher
- Papierschneidemaschine DIN A 1
- Druckpresse
- Computerarbeitsplatz mit Internetzugang

Die Modernisierung der Gesellschaft und die komplexen Anforderungen der Berufswelt wie die Weiterentwicklung des Unterrichts im Fach Kunst und Gestaltung erfordern zunehmend die Einrichtung von Spezialräumen

- Videoausrüstung und Schnittplatz
- Keramikraum, Fotolabor, Druckraum, Projektraum

Kapitel 4

Leistungsbewertung im Fach Kunst und Gestaltung

Aus der Vielfalt inhaltlicher Verflechtung von Tätigkeitsbereichen und Gegenstandsfeldern im Unterrichtsprozess ergibt sich auch eine Vielzahl von Möglichkeiten, den Stand der Entwicklung von Handlungskompetenz einzuschätzen.

Der Bewertung und Benotung im Fach Kunst und Gestaltung liegt ein Leistungsbe-griff zu Grunde, der nicht vorrangig an Fachlich-Kognitivem gemessen wird. Eine sol- che Leistungsbewertung würde an der Intention des Faches vorbeigehen.

Künstlerisch-gestalterische Äußerungen sind mehrdeutig. Sie drücken immer auch Emotionalität und *Subjektivität* aus und erzeugen diese ebenfalls beim Betrachter. Die Qualität einer solchen Äußerung ist bestimmt von dem Ringen um eine der Aufgabenstellung angemessene Form.

Daraus folgt, dass die Modalitäten für die Bewertung im Rahmen der Problemstel- lung festgelegt werden und sowohl der Prozesscharakter des Unterrichts als auch seine Offenheit mit berücksichtigt werden. Komplexe und detailliertere Bewertungskriterien bilden dabei eine Einheit. Bewertung ist immer zugleich auch Wertschätzung einer Leistung, woraus wiederum Motivation erwächst.

Kontrolle und Bewertung stehen im Kontext mit dem Kompetenzmodell. Es geht ei- nerseits um Formen der punktuellen Beobachtung und Kontrolle einzelner Kom- ponenten, z. B. der Methodenkompetenz, andererseits um das Zusammenspiel aller Kompetenzbereiche bei der Lösung komplexer Aufgaben. Das setzt voraus, dass die Lehrer nicht nur das Ergebnis, sondern ebenfalls den *Prozess* bewerten. Für die ganzheitliche Leistungsbewertung ergeben sich die Kriterien aus den Zielstellungen des Rahmenplans.

In die Bewertung sollten der Grad schöpferischer, individueller Auseinandersetzung mit einem Problem, Arbeitsaufwand und -intensität, die gestalterischen, die schrift- lichen und mündlichen Leistungen sowie kunsttheoretisches und -historisches Fachwissen einfließen. Bei der Festlegung der Zeugnisnoten hat eine Gewichtung der Teilnoten nach dem Schwierigkeitsgrad der einzelnen Aufgaben zu erfolgen. Es ist davon auszugehen, dass sich nicht jede praktische Aufgabe gleichermaßen für eine Bewertung eignet. So sollten z. B. experimentelle Erprobungen und erste Ideen nicht unbedingt einer Benotung unterliegen. Sie geben jedoch im Gesamtschaf- fensprozess durchaus relevante Hinweise auf Gestaltungstendenzen. Außerdem hängt die Note/Bewertung auch von der Spezifik der Aufgabe ab. So ist z. B. zu be- rücksichtigen, ob es sich um eine offene Aufgabenstellung handelt, jeder Schüler eine eigene Aufgabe erhält, ob es um freies Experimentieren oder um eine Leistung geht, die im Rahmen von Gruppenarbeit erbracht wurde.

Bewertung muss immer *transparent* und nachvollziehbar gestaltet sein. Im Zentrum der Bewertung sollte die Frage nach dem individuellen Lernfortschritt des Schülers stehen. Dabei erfordert Leistungsbewertung immer auch schöpferische und pädagogische Entscheidung des Lehrers, der einen Ermessensspielraum hat.

Transparenz wird erreicht durch die Erläuterung der Aufgaben und Forderungen bzw. durch Zwischenauswertungen, in die die Schüler mit einzubeziehen sind, so dass auch hier deren Kompetenzen gestärkt werden. Kritisch, sachlich und mit Feingefühl sollten solche Auswertungen in den unterschiedlichsten Formen stattfinden. Insbesondere sind dabei die *Qualität* und *Einmaligkeit* einer Arbeit deutlich zu machen. Ausstellungen von Schülerarbeiten erhöhen die Wertschätzung der Leistungen.

Durch transparent gestaltete Bewertungen erhalten die Schüler Beurteilungskriterien und können sich in das Klassenspektrum einordnen. Einzelne Erfahrungen, Einsichten und gewonnene Erkenntnisse werden anhand der Besprechung von Unterrichtsergebnissen bewusst gemacht. Dass die Schüler dabei nicht nur fremde Arbeiten bewerten, sondern auch die eigene Arbeit analysieren, intensiviert sowohl die Auseinandersetzung mit dem Ergebnis als auch die Urteilsfähigkeit.

Die Schüler sollten verstärkt in die Lage versetzt werden, ihre Arbeitsergebnisse vor der Klasse oder einem anderen Gremium vorzustellen, zu erläutern bzw. zu verteidigen. Beurteilt werden sollte der Leistungsfortschritt, gebunden an das psychophysische Entwicklungsniveau und die dadurch subjektiv geprägte Darstellungsweise des jeweiligen Schülers. Es sollte überprüft werden, ob die Aufgabe *selbstständig* und *originell* gelöst wurde, der Schüler zu einer *eigenständigen, individuell geprägten Leistung* kam oder *nur ein Klischee bediente* bzw. die Forderungen des Lehrers *lediglich formal* abgearbeitet wurden. Das Niveau selbstständigen bildnerischen Tätigseins, des Problembewusstseins, der Entscheidungsfreude und des künstlerisch-ästhetischen Urteilsvermögens sind zunehmend in die Leistungsbewertung einzubeziehen, ebenso Aktivität und Intensität der Mitarbeit in produktiven und rezeptiven Prozessen.

Prüfungen

Im Verlauf des Sekundarbereichs I muss sichergestellt werden, dass mit dem Abschluss die wesentlichen Bereiche aller Gegenstandsfelder exemplarisch bearbeitet worden sind. Die Fachkonferenz erarbeitet schulinterne Prüfungsaufgaben.

Schwerpunkte:

Systematischer Überblick über die Entwicklung der Gegenstandsfelder
Kunstgeschichtliche Kenntnisse und Bezugsmöglichkeiten zur aktuellen Kunst
Handlungskompetenz in Bezug zu den Gegenstandsfeldern

Portfolio

In seiner Mappe soll der Schüler in Eigenverantwortung Arbeitsergebnisse sammeln, die seine Leistungsfähigkeit und -entwicklung dokumentieren.

Dazu eignen sich nicht nur Endergebnisse, sondern auch Dokumentationen von Prozessen, z. B. Erprobungen und Ideenskizzen zu einem gestalterischen Problem. Fotografien und Kopien können u. U. die Originale ersetzen. Umfangreichere Haus- und Facharbeiten sollten ebenfalls Inhalt des Portfolios werden.

Der Schüler kann diese Mappe insbesondere auch bei Schul- bzw. Fachlehrerwechsel und bei Bewerbungen vorlegen.

Kapitel 5

Anregungen für fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht und Projekte

Voraussetzung für den fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht ist der Fachunterricht mit den in ihm entwickelten Basisfähigkeiten. Die Themen des interdisziplinären Lernens, die Organisationsstruktur und die Ziele werden von den beteiligten Fachlehrern auf Grund von Rahmenplänen und schulinternen Schwerpunkten gemeinsam erarbeitet.

Das Ziel des fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterrichts besteht darin, auf der Grundlage erworbener fachspezifischer Dispositionen die fachimmanenten Grenzen des jeweiligen Basisfaches zu überwinden. Die dadurch gewonnenen zusätzlichen Erkenntnisdimensionen sollten sich stets auf das Basisfach zurückbeziehen lassen und dieses bereichern.

Der dem Fach Kunst und Gestaltung zu Grunde liegende lebensweltliche Bezug ermöglicht fachübergreifende Kooperation mit einer Vielzahl anderer Fächer.

Dabei kommt es an auf

- die Erweiterung der fachgeprägten Sicht,
- die Fähigkeit zum Perspektivwechsel und damit zur kritischen Distanz,
- die Einsicht in das komplementäre Verhältnis verschiedener Erkenntnisweisen,
- die Einsicht in umfassendere Erklärungs- und Sinnzusammenhänge,
- die klarere Strukturierung und stärkere Reflektiertheit angeeigneten Wissens und erworbener Fähigkeiten.

Die folgenden Beispiele verstehen sich als Anregungen, in Zusammenarbeit mit anderen Fachlehrern nach fächerverbindenden und/oder für den Projektunterricht geeigneten Themenkomplexen zu suchen.

„Handzeichen“

- Zusammenarbeit der Fächer *Kunst und Gestaltung, Musik, Deutsch, Sozialkunde, Philosophie, Religion, Darstellendes Spiel u. a.*
- Gestaltung von Gipsobjekten „Hände - Handzeichen“
- Auffinden von geeigneten Texten und Musikstücken, Fotos/Filmausschnitten/Videos (für Hintergrundgestaltung)
- Experimente mit farbigem Licht

Produkt des Projekts:

Objekte (Hände und Arme in unterschiedlicher Ausdruckshaltung) werden im Zusammenspiel mit gesprochenen oder projizierten Texten, musikalischen Klängen, Melodien und Geräuschen zu einer multimedialen Installation zusammengeführt; die Präsentation wird im Foto und Video festgehalten.

„Bewegung und Balance“

- Zusammenarbeit der Fächer *Kunst und Gestaltung, Physik, Musik u. a.*
- Kennenlernen von Wesensbesonderheiten kinetischer Kunst (am Beispiel der künstlerischen Objekte Alexander Calders u. a. Vertreter)
- Vertiefen physikalischer Phänomene von Hebelwirkung, Gleichgewicht, Bewegung, ...

Produkt des Projekts:

Gebaute Objekte („Stabile“, „Mobile“) aus Draht, Karton ..., die mit einem Raum korrespondieren und ästhetische Bewegungsqualitäten erfahrbar machen. Bei der Präsentation könnten dazu musikalische Klänge erzeugt werden.

„Brüche - Bruchstücke – Spurensuche“

- Zusammenarbeit der Fächer *Kunst und Gestaltung, Geschichte, Deutsch, Sozialkunde, Informatik u. a.*
- Sammeln von Fund- und Bruchstücken aus alten Häusern (Möbel, Hausrat, Spielzeug u. a.)
- Betrachten von Abbildungen (Ruinen, alte, morbide Fassaden, Torsi in der Plastik u. a.)
- Nachgehen der Zeitspuren, Ermitteln über das Objekt, Herstellen des historischen und sozialen Kontextes: Beziehungen zu Menschen, deren Lebensumständen und Formen ihres Zusammenlebens, des Verhältnisses zur Umwelt ...
- Tätigkeiten: dokumentieren, chronologisieren, fotografieren, filmen, skizzieren, frottieren, rekonstruieren ...
- gegebenenfalls Museumsbesuche (Ur- und Frühgeschichte, Heimatmuseum ...)

Produkt des Projekts:

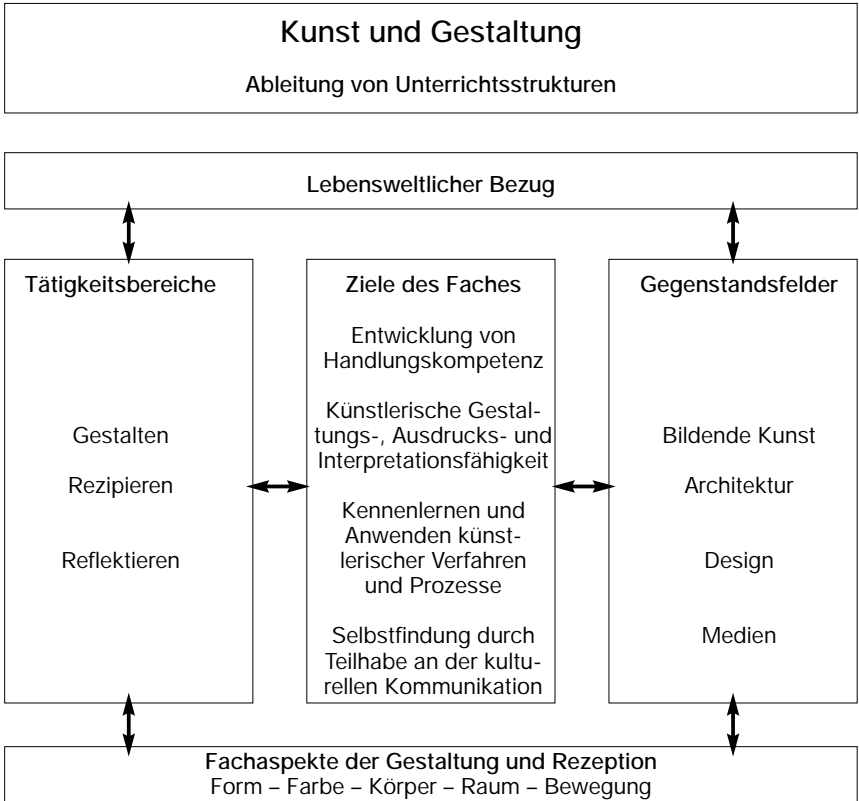
Dokumentation/Präsentation der Spurensuche in Form von ästhetischen Objekten, die einzelne Details in neuem Sinnzusammenhang vereinen - Reflektieren der Erkenntnisse in mündlicher und schriftlicher Form, auch unter Anwendung neuer Medien.

Weitere Hinweise finden sich in den Strukturbeispielen (Kapitel 7).

Kapitel 6

Fachplan

6.1 Übersichtstabelle



6.2 Fachaspekte der Gestaltung

Form	Farbe	Körper	Raum	Bewegung
<p>Punkt, Linie, Fläche, Körper</p> <p>Figur und Grund Formabwandlung (gerichtete und richtungslose Form) Formsteigerung</p> <p>Einsichten zur Komposition:</p> <p>Grundkontraste (Größen-, Mengen-, Richtungs-, Formkontrast)</p> <p>Spannung (spannungslos, spannungsvoll, überspannt)</p> <p>Ordnungsprinzipien (Symmetrie, Asymmetrie, Reihung, Rhythmus, Streuung)</p> <p>Funktionen der Form:</p> <p>Form als Struktur Anmutungscharakter</p>	<p>Eigenwert der Farbe</p> <p>Ausdruckswert</p> <p>Farbkontraste:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Farbrichtung • Farbhelligkeit • Farbintensität <p>Farbmischungen</p> <p>Farbauftrag</p> <p>Farbperspektive</p> <p>Farbklang</p> <p>Farbrhythmus u. Akzentuierung</p> <p>Einsichten zur Komposition</p> <p>Detaillierte Gestaltungseinsichten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Differenzierung einer Farbe • Ausdruckssteigerung 	<p>elementare Formen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kugel, Kegel, Zylinder, Quader, Ei • konvexe und konkave Formen <p>Volumen, Masse, Gewicht</p> <p>Licht und Schatten</p> <p>Oberfläche und Plastizität</p> <p>Ruhe und Bewegung</p> <p>Gliederung eines Körpers</p> <ul style="list-style-type: none"> • organisch oder tektonisch • Proportion (Goldener Schnitt, menschlicher Körper ...) <p>Spannungsverhältnisse</p> <ul style="list-style-type: none"> • harmonisch, disharmonisch <p>Ordnungsprinzipien</p> <ul style="list-style-type: none"> • Symmetrie, Asymmetrie, Geschlossenheit, Offenheit 	<p>Raumformen</p> <ul style="list-style-type: none"> • geschlossene und offene Räume: Höhle, Zimmer, Saal, Arena, Platz <p>Proportionen des Raumes</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausdehnung in Länge, Breite, Höhe • Grenze und Öffnung (Mauer, Fenster, Tür ...) <p>Komposition Anordnung von Körpern im Raum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Raumentsele • Variation von Raumwirkungen • Raumeinheit und -differenzierung • Akzentuierung im Raum • Proportionsvarianten <p>Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Innen- und Außenraum • Zusammenhang von 	<p>Richtung</p> <p>Rhythmus Geschwindigkeit</p> <p>Körperbewegung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mimik • Gestik • bewegte Figur • Pantomime <p>Bewegungsspuren</p> <ul style="list-style-type: none"> • flächig, räumlich • Diagonale • Horizontale, Vertikale • Kreis, Kurve, Spirale <p>Komposition</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bewegung durch Kontraste • Bewegung u. Gegenbewegung • Einzel- und Gruppenbewegung <p>Funktionen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausdruckswert von Bewegung und Formveränderung

<p>(z. B. impressiv, expressiv, realistisch, konstruktiv, futuristisch, surreal, abstrakt)</p> <p>Subjektive Formfindung</p> <ul style="list-style-type: none"> • von sachlich-naturnaher bis zu abstrakter Gestaltung <p>Detaillierte Gestaltungseinsichten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • grafische Form: • Punkt, Linie, Struktur, Textur. • Hell – Dunkel u. a.) • Statik und Dynamik in der plastischen Form • Form in der gestalteten Umwelt 	<ul style="list-style-type: none"> • Charakter der Farbe (Harmonie, Dissonanz, Expressivität ...) <p>Psychologie der Farbe</p> <p>Funktionen der Farbe</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verhältnis von Darstellungs- und Eigenwert • Gegenstandsfarbe • Erscheinungsfarbe • Ausdrucksfarbe • Farbe in der gestalteten Umwelt 	<p>Funktionen körperhaften Gestalts</p> <ul style="list-style-type: none"> • körperhaftes Gestalten für Gebrauchszwecke • kreativer Umgang mit dem Eigenwert des Körperhaften <p>Anmutungscharakter</p> <ul style="list-style-type: none"> • mimetisch, expressiv, surreal, kubistisch, konstruktiv u. a. <p>Steigerung des Ausdrucks durch</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verformung, Vereinfachung, Verfremdung u. a. <p>Detaillierte Gestaltungseinsichten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • körperhaftes Gestalten und Material • Entwicklung von Körper-Raum-Vorstellung 	<p>Körper und Raum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vielfalt menschlichen Lebensraumes • Raumgestaltung als kreativer Ausdruck • Raum als Kunstobjekt, Bühne, Environment, Installation, Aktion <p>Detaillierte Gestaltungseinsichten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Raum und Licht • Raum und Material • Raumteilung • Gliederung • Raumverfremdung • Perspektive als Mittel der körperhaft-räumlichen Gestaltung 	<ul style="list-style-type: none"> • Bewegung in Spiel und Aktion • Bewegungsablauf (Tanz, Film, Comic ...) <p>Gestaltungseinsichten</p> <ul style="list-style-type: none"> • einfache und komplizierte Bewegungen • Bewegung in Raum und Zeit (Video, Film, Theater, Happening ...) • Bewegung als Kraft
---	--	---	--	---

6.3 Gegenstandsfeld: Bildende Kunst

Ziele	Gegenstände
<p>Entwickeln der Fähigkeit, selbstständig und bewusst im Medium der bildenden Kunst tätig zu werden und dabei unterschiedliche Mittel, Materialien, Techniken und Prinzipien anzuwenden</p> <p>Befähigung, im Prozess künstlerischer Gestaltung Probleme zu erkennen und individuelle Problemlösungsstrategien zu entwickeln</p> <p>Entdeckung und Erweiterung der gestalterischen Möglichkeiten in der praktischen und reflexiven Auseinandersetzung</p> <p>Fähigkeit, Gesehenes, Gedachtes und Gefühles, die eigene Fantasie-, Wunsch- und Traumwelt gestalterisch zu vergegenständlichen</p> <p>Einsichten gewinnen in verschiedene künstlerische Auffassungen und Gestaltungsweisen als Ausdruck historischer und kulturräumlicher Bezüge, individueller Konzeptionen und sozialer Situationen</p>	<p>Wesen der Bildenden Kunst</p> <p>Spezifik der künstlerischen Aussage in den unterschiedlichen Gattungen und Genres</p> <p>Ausgewählte Künstlerbiografien</p> <p>Konzeptionen künstlerischer Gestaltung</p> <p>Fachaspekte der Gestaltung und Rezeption:</p> <p>FORM FARBE KÖRPER RAUM BEWEGUNG</p> <p>Kontraste als gestalterisches Grundphänomen</p> <p>Ausdruckswerte: Geschlossenheit – Offenheit Nähe – Ferne Harmonie – Disharmonie Symmetrie – Asymmetrie Dynamik – Statik</p>

<p>wie Museen, Galerien, Sammlungen und dabei Medien gezielt nutzen</p> <p>Selbstkompetenz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auseinandersetzung mit Lebens- und Bildwelten als Selbstfindung erfahren • Produktiv, kreativ und verantwortungsvoll handeln • Anstrengungsbereitschaft, Aufmerksamkeit und Geduld für den künstlerischen Prozess ausbilden, Probleme selbstständig und eigenverantwortlich lösen • Mut zur öffentlichen Präsentation und Stellungnahme, eigene Gestaltungen im freien Vortrag erläutern können <p>Sozialkompetenz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausbildung sozialer Fähigkeiten durch gemeinsame Erarbeitung, Herstellung und Betrachtung von Werken • Ideen und Ergebnisse anderer anerkennen • Offenheit für das Fremde und Toleranz entwickeln • Kommunikations- und Teamfähigkeit bei Gemeinschaftsprojekten unter Beweis stellen, Initiative entwickeln, Entscheidungen treffen, Verantwortung übernehmen • Lernprozesse in der Gruppe nutzen und dabei unterschiedliche Interpretations- und Interaktionsmuster respektieren und einbeziehen <p>Kennenlernen von zeitgenössischer Kunst (Objekte, Installationen, Aktionen ...), die die Ausbildung neuer Gestaltungs- und Wahrnehmungsweisen anregt</p> <p>Befähigung, sich mit Hilfe dieses Mediums ein Bild von der Welt zu machen und auch Gegenbilder dazu zu entwerfen, sich neue Wirklichkeitssichten und Lebensbezüge zu erschließen</p>	<p>Chaos – Ordnung</p> <p>Vielfalt der Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vom Augenscheinlichen zum Abstrakten • Vom Naturstudium zur Erfindung von Bildwelten • Wechselwirkung von Geplantem und Spielerischem/Aleatorischem <p>Verfahren und Techniken:</p> <p>Malerie, Zeichnung, Hoch- und Tiefdruck, Collage, Plastik, Objekt, Installation, Aktion, Performance</p>
---	---

Die Lernziele des jeweiligen Gegenstandsfeldes sind gleichermaßen verbindlich für die Jahrgangsstufen 7 bis 10.

Die Gegenstände stellen keine chronologische bzw. hierarchische Folge dar, sie können sich gegebenenfalls in konzentrischen Verläufen auf höherem Niveau in den unterschiedlichen Jahrgangsstufen wiederholen.

6.4 Gegenstandsfeld: Architektur

Ziele	Gegenstände
<p>Sachkompetenz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausgewählte Bauwerke und Architekten kennen und künstlerisch-ästhetische Auffassungen und Verhältnisse erfahren und erleben • Grundbegriffe der Architektur benutzen und in komplexe Zusammenhänge einordnen können • Material- und bautechnische Zusammenhänge in der Praxis des Bauens herstellen • Wirkungen von Bauensembles, Baukörper und Innenraum analysieren und beschreiben können • Ausgewählte Bauwerke einzelnen Stilen und Epochen zuordnen und miteinander vergleichen können <p>Methodenkompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Räumliches Vorstellungsvermögen zeichnerisch und plastisch entwickeln • Fähigkeiten im perspektivischen Zeichnen von Körper und Raum • Fähigkeit im Umgang mit Grund- und Aufriss • Fähigkeit zur Bewertung von Form- und Funktionszusammenhängen • Informationstechnologien als Quelle und Ergebnis (Fotoreihe, Video, Bildschirmpräsentation, Computeranimation) nutzen • Ästhetisches Urteilsvermögen für bauliche Ausdruckswirkungen durch bewusstes Wahrnehmen von Proportionen, Materialien und Strukturen <p>Selbstkompetenz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Visuell-haptische Sensibilität für sinnliche Qualitäten <p>Vertiefte Einsichten in Gestaltungsmöglichkeiten und Wechselwirkung von Gebrauchsfunktion, Konstruktion und Material</p> <p>Entwickeln der Sensibilität für die gestalterisch-architektonischen Ausdrucks- und Wirkungsfaktoren</p> <p>Erfassen des Zusammenhangs der Gestaltung von Baukörper, Innenraum und Bauensemble</p> <p>Lernen, über die architektonische Gestalt den ideellen Gehalt, den „Geist“ eines Bauwerkes wahrzunehmen und Verständnis zu finden für die sich darin ausdrückenden Lebenswelten in Vergangenheit und Gegenwart</p>	<p>Grundfragen der Architektur (insbesondere der Zusammenhang von Funktion, Konstruktion, Gestaltung)</p> <p>Wesen, Gestaltungsprinzipien und Erscheinungsformen von Baukörper, Innenraum und Bauensemble</p> <p>Zusammenhang von materiell-technischer Beschaffenheit und ästhetisch-kultureller Wirkung</p> <p>Spezifik und Erscheinungsformen von Wohnbau, Stahlbau, Wehr- und Repräsentationsbau, Industriebau, Stadt- und Dorfanlagen, Städteplanung</p> <p>Fantastische Architektur</p> <p>Gestaltung im Rahmen der technisch-konstruktiven Möglichkeiten (Tragen und Lasten)</p>

<p>Erfahren und Erleben, dass Architektur zeitlich und räumlich bezogen ist und deshalb z. B. künstlerisch-ästhetische Auffassungen, Weltverhältnisse und geographisch-klimatische Bedingungen in ihr ausgedrückt und eröffnet werden</p> <p>Entwickeln von Einsichten in der Erschließung bedeutender Werke der Architektur unterschiedlicher Epochen</p>	<p>Beziehungsgefüge von Baukörper und Raum</p> <p>Form-, Farb- und Lichtwirkung Richtung, Bewegung, Rhythmus am Bauwerk</p> <p>Bautechnologien (z. B. Holzbau, Steinbau, Fachwerk, Gewölbekonstruktion, Stahlskelettbau, Zeltkonstruktionen...)</p> <p>Architektonische Konzeptionen und Theorien/Architekturutopien</p> <p>Regionale Architektur und Denkmalpflege</p>
<p>am Bauwerk/Bauensemble erweitern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sich selbst in Beziehung zur gebauten Umwelt erleben und Verantwortung übernehmen • Die regionale bauliche Entwicklung von Stadt und Land kennen und werten • Kulturelle Identität durch Auseinandersetzung mit Architektur entwickeln <p>Sozialkompetenz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verständnis für Architektur als Ausdruck sozialen Lebens • Problembewusstsein für soziale Konsequenzen von Architektur • Offenheit und Toleranz gegenüber der Architektur anderer Kulturen • Bereitschaft zum planvollen Zusammenarbeiten • Fähigkeit, in gemeinsamer Arbeit anerkennend, beratend oder konstruktiv-kritisch miteinander umzugehen • Urteils- und Integrationsfähigkeit entwickeln • Fähigkeit, erlerntes Wissen fächerverbindend einzusetzen 	

Die Lernziele des jeweiligen Gegenstandsfeldes sind gleichermaßen verbindlich für die Jahrgangsstufen 7 bis 10.

Die Gegenstände stellen keine chronologische bzw. hierarchische Folge dar, sie können sich gegebenenfalls in konzentrischen Verläufen auf höherem Niveau in den unterschiedlichen Jahrgangsstufen wiederholen.

6.5 Gegenstandsfeld: Design

Ziele	Gegenstände
<p>Entwickeln einer bewussteren ästhetischen Wahrnehmungs- und Urteilsfähigkeit gegenüber den Dingen des täglichen Bedarfs und der Umwelt</p> <p>Erkenntnis gewinnen über die unterschiedlichen Absichten und Mittel traditioneller handwerklicher und industrieller Produktion</p> <p>Einsichten in die Produktgestaltung als Funktion und Bedeutungsträger</p> <p>Sachkompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausgewählte Designobjekte in ihrer Abhängigkeit von historischen, gesellschaftlichen, technologischen und kulturellen Bedingungen verstehen und deuten lernen • Funktion bestimmter Designobjekte analysieren und hinsichtlich ihrer praktischen, ästhetischen und symbolischen Bedeutung einschätzen können • Gestaltungsprinzipien und -konzeptionen von Designern erfassen und geistig nachvollziehen • Mit grundlegenden fachspezifischen Begriffen umgehen, sie im richtigen Kontext einsetzen und für die eigene Gestaltung und Rezeption anwenden können • Ausgewählte künstlerisch-gestalterische Verfahren zunehmend bewusst einsetzen und fachlich begründen können <p>Methodenkompetenz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit zum Einsatz grundlegender Gestaltungsmittel in Bezug auf Material und Funktion der Produkte • Entwurf, Modell und fertiges Produkt aufeinander beziehen können • Realisierung der geeigneten Gestaltungsabsichten – dabei zunehmend bewusst handeln, entwerfen, gestalten, reflektieren und organisieren • Ästhetisches Urteilsvermögen für Designprodukte auf Grundlage der Wechselwirkung von subjektiven und objektiven Kriterien <p>Selbstkompetenz:</p>	<p>Begriffsbestimmung von Design</p> <p>Funktionen von Design: Praktische Funktion Ästhetische Funktion Symbolische Funktion</p> <p>Zusammenhänge von Gebrauchsfunktion, technischen konstruktiven Möglichkeiten, Produktionsökonomie und Formgestaltung</p> <p>Spanne zwischen Gebrauchswert und ästhetisch-ideeller Funktion und Wirkung</p> <p>Materialdesign (Verarbeitung von Papier, Pappe, Holz, Stein, Metall, Textilien ...)</p> <p>Produktdesign (Geschirr, Möbel, Uhren, Schmuher, Maschinen, Autos, Computer ...)</p> <p>Handwerkliches und</p>

<p>Lernen, einfachen funktionalen Dingen Gestalt zu geben (Entwurf, Realisierung)</p> <p>Entwickeln eines kritischen und selbstbestimmten Konsumverhaltens</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit zur autonomen Konsumentscheidung • Sinn für Funktionalität und Originalität eines Gegenstandes, Materialgerechtheit und Zweckmäßigkeit seiner Gestalt • Genussfähigkeit für ästhetische, sinnliche und funktionale Qualitäten • Vermögen, die Gefälligkeit der „Konsumästhetik“ zu kritisieren, deren psychologische Wirkung durch Form, Farbe und Verzierung auf den verfügbaren Käufer zielt • Anstrengungsbereitschaft, Aufmerksamkeit und Geduld für den Gestaltungsprozess ausbilden, Probleme zunehmend selbstständig und eigenverantwortlich lösen • Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den Gegenständen auf der Grundlage theoretischer Positionen, von Urteilen der Mitschüler oder des Lehrers; Formulieren eigener Maßstäbe <p>Sozialkompetenz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit der kritischen Stellungnahme zur sozialen Botschaft von Designobjekten • Ideen und Ergebnisse anderer respektieren und als Bereicherung empfinden • Kommunikations- und Teamfähigkeit bei Gemeinschaftsprojekten unter Beweis stellen • Lernprozesse in der Gruppe nutzen, mit Zustimmung und Ablehnung konstruktiv umgehen können 	<p>Industriedesign</p> <p>Modedesign</p> <p>Design und Konsumtion Modische Tendenzen Vom Design zum Kunstobjekt</p> <p>Gestaltung als Betonung der konstruktiven bzw. funktionalen Seite der Produkte</p> <p>Gestaltung als Überspielen und Negieren konstruktiver bzw. funktionaler Bedingungen</p> <p>Einblicke in Arbeitsweisen des Designers und Kennenlernen von Designtheorien</p>
--	--

Die Lernziele des jeweiligen Gegenstandsfeldes sind gleichermaßen verbindlich für die Jahrgangsstufen 7 bis 10.

Die Gegenstände stellen keine chronologische bzw. hierarchische Folge dar; sie können sich gegebenenfalls in konzentrischen Verläufen auf höherem Niveau in den unterschiedlichen Jahrgangsstufen wiederholen.

6.6 Gegenstandsfeld: Medien

Ziele	Gegenstände
<p>Kennenlernen des Zusammenspiels von Funktionen und Tätigkeitsbereichen in der Medienproduktion</p> <p>Erkennen des Zusammenhangs zwischen dem Ziel, der Absicht medialer Botschaften, den Adressaten (der Zielgruppe) und der Spezifik der Gestaltungsmittel</p> <p>Vertiefen der Einsicht in den Zusammenhang von Schrift und Bild als einem Grundelement medialer Gestaltung</p>	<p>Exemplarische Tätigkeiten aus dem Berufsfeld Medien</p>
<p>Kennenlernen von Grundelementen des medialen Vokabulars: Layout und Format, Satz und Typographie, Bildausschnitt, Kameraperspektive, Bild- und Tonbearbeitung am Computer</p> <p>Ästhetische Sensibilisierung, Freude und Faszination bezüglich besonders kreativer, origineller oder überraschender schrift- und bildkünstlerischer Erfindungen auf Plakaten, in Büchern, auf Fotos, in Werbespots, in Filmen und im Internet</p> <p>Die medialen Gestaltungsmittel erproben, für den subjektiven Ausdruck einsetzen</p>	<p>Schrift und Bild Grafikdesign, Werbung Fotografie Film/Video Bildschirmlayout Webdesign</p>
<p>Ziele</p> <p>Sachkompetenz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Elementare Gestaltungsmittel unterschiedlicher Medien kennen und ihre Wirkung beurteilen können • Kommunikationsfähigkeit mit verschiedenen Medien umgehen können • Mit grundlegenden fachspezifischen Begriffen umgehen können • Zwischen realen und virtuellen Welten unterscheiden können 	
<p>Methodenkompetenz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mitteilungsfunktion verschiedener Medien bewusst nutzen können • Fachaspekte der Gestaltung auf Medien anwenden können • Wechselbeziehung zwischen Medium und Botschaft verstehen können • Fähigkeit, erlerntes Wissen fächerübergreifend einzusetzen • Analysemethoden zunehmend anwenden können 	

<p>und für gezielte Botschaften nutzen</p> <p>Urteilsfähigkeit und Wissen um die Zusammenhänge von künstlerischen Mitteln und ihren „verführerischen“ markt- und konsumorientierten Wirkungen</p> <p>Fotografie, Film, Video:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sinn für den gewählten Wirklichkeitsausschnitt • Lernen, ein Gespür zu entwickeln für aussagekräftige Bilder • Fähigkeit, alle Möglichkeiten der Technik, des gewählten Blickwinkels, des Ausschnittes, des Lichts bzw. der Beleuchtung, der Bewegung, der Nähe und Ferne im Umgang mit Medien für beabsichtigte Wirkungen zu nutzen • Durch Fotografieren lernen, den Wert des Realen zu begreifen • Anbahnen eines selektiv-kritischen und selbstbestimmten Umgangs mit einem zunehmenden Angebot elektronischer Medien 	<p>Selbstkompetenz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Weiterentwicklung der Fähigkeit zu bewusster Medienauswahl • Medien als wesentlichen Bestandteil einer globalisierten Welt wahrnehmen und für eigene Sinnggebung nutzen • Bewusstes medienkritisches Verhalten – zunehmendes Wissen und eigene Medienerfahrung als Regulativ für den Umgang mit Medienangeboten einsetzen <p>Sozialkompetenz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aufarbeiten von Medienerlebnissen durch Diskussionen • Fähigkeit zu medialer Kommunikation • Zunehmend Teilhabe an der Mediengesellschaft 	<p>Experimentelle Medienarbeit: Materialerprobungen Bildverfremdungen Zufallsverfahren</p> <p>Eigene Medienpraxis</p>
---	---	--

Die Lernziele des jeweiligen Gegenstandsfeldes sind gleichermaßen verbindlich für die Jahrgangsstufen 7 bis 10.

Die Gegenstände stellen keine chronologische bzw. hierarchische Folge dar, sie können sich gegebenenfalls in konzentrischen Verläufen auf höherem Niveau in den unterschiedlichen Jahrgangsstufen wiederholen.

Kapitel 7

Strukturbeispiel für die Planung von Unterrichtseinheiten

7.1 Ausgangssituation in den Jahrgangsstufen 7 und 8

Während die bildnerischen Intentionen der Schüler im vorpubertären Alter noch stark auf eine erscheinungsgetreue Abbildung zielen, versuchen die Schüler im Verlaufe des Sekundarbereichs I stärker sich selbst in dem gestalteten Gegenstand zum Ausdruck zu bringen. Selbstbewusstsein, intensive Orientierung an Gleichaltrigen, Interesse an menschlichen Beziehungen, Selbsterkenntnis, fachspezifische Orientierungen, aber auch Schwankungen, Unsicherheiten und Übergänge kennzeichnen diese Altersstufe.

Mit wachsender kritisch-reflektorischer Grundeinstellung lassen Naivität und Spontaneität in der bildnerischen Gestaltungsweise nach. Auf der Suche nach Vorbildern werden bevorzugt Fremdformen in die eigene Bildlösung aufgenommen, Tendenzen zu formaler „Richtigkeit“ in den Darstellungen verstärken sich. Urteile, auch ästhetische, werden zunehmend relativiert, ihre Komplexität nimmt zu. Zugleich werden Bewertungsmaßstäbe für Kunst differenzierter. Sie sind nicht mehr vorrangig an die Abbildungsinhalte und die unmittelbare (visuelle) Realitätsnähe geknüpft. Ungeübte Bildsprachen (z. B. expressive Ausdruckswerte) oder inhaltlich und formal provozierende künstlerische Arrangements werden zunehmend akzeptiert, aber auch kritisch bewertet.

Diese Voraussetzungen ermöglichen eine stärkere Einbeziehung der Schüler bei der gleichgewichtigen Integration der Gegenstandsfelder. Das Interesse gilt nun auch den künstlerischen Aspekten, die z. B. zur Vermarktung von Comics, Filmen, CDs, Computerspielen, modischen Trends u. ä. dienen, sowie der subjektbezogenen Entwicklung von Ausdrucks- und Verstehensmöglichkeiten.

Unterrichtsbeispiel: „NO NAME - Ich werbe für mein Produkt“

Gegenstandsfeld:

Medien und Bildende Kunst

Thema: Entwicklung einer Werbelinie für ein selbstgewähltes – NO NAME-Produkt in verschiedenen Medien (Logo, Handzettel, Plakat, Radiospot oder Videoclip)

Die Schüler lernen an ausgewählten Beispielen verschiedene Medien und ihre Gestaltungsmittel in der Werbung kennen. Diese Möglichkeiten setzen sie in der Werbelinie für das von ihnen gewählte Produkt variantenreich ein.

Ziel: Die Schüler entwickeln ihre Erfahrungen mit Kommunikation weiter. Sie lernen, Botschaften zielgerichtet zu visualisieren und dafür geeignete Medien einschließlich ihrer Technik einzusetzen.

Die Schüler erweitern ihre Medienkompetenz durch die Vermittlung von Theorie und Praxis traditioneller Medien wie Zeitschrift, Plakat oder Film und in der eigenen Medienpraxis.

Sie erwerben durch die Auseinandersetzung mit der Spezifik der Zielgruppe von visuellen Botschaften und durch den gegenseitigen Austausch über Gemeintes und Verstandenes **Sozialkompetenz**. Die Unterrichtseinheit vertieft Erfahrungen zur Teamarbeit, da sie in Gruppenarbeit (3 - 5 Schüler) sinnvoll geleistet wird.

In den Klassenstufen 7 und 8 enthält diese Unterrichtseinheit auch eine medienkritische Komponente durch die Erlebbarkeit der Differenz von Werbeversprechen und Wirklichkeit. In der Fokussierung auf ein selbst bestimmtes Werbeprodukt (durch die Gruppe) liegt aber auch eine positiv besetzte Anteilnahme.

REZIPIEREN/REFLEKTIEREN

- Vom Bild zum Logo
- Bild-Text-Botschaft
- Analyse von Layouts in Werbebroschüren, z. B. Vergleich in der Bekleidungsbranche: Versandhauskataloge mit Jeansmarken-Werbeheften
- Analyse von Werbeplakaten, z. B. Henry Toulouse-Lautrec, Peter Behrens, United Colors of Benetton, um ihre Gestaltungsmittel zu erkennen
- Analyse von Spielfilmsequenzen zum Kennenlernen der Filmsprache, z. B. frühe Tonfilme wie „Emil und die Detektive“
- Aufnahme und Analyse von einem in der Gruppe ausgewählten professionellen Werbespot nach vorgegebenen Gesichtspunkten:
 - Einstellungen
 - Schnitte
 - Ton/Musik
 - Text
 - Botschaft
 - originelle Idee der Gestalter

GESTALTEN/REFLEKTIEREN

- Entwickeln einer Grundidee für ein Corporate Design des NO-NAME-Produkts: z. B. Fineliner, Anti-Pickel-Creme, Turnschuhe ...
- Entwickeln eines Logos für das Produkt und/oder die Firma NO NAME
- Gestalten von Handzetteln, Werbeplakaten ...
- Text und Musik für einen Radiospot (Kassettenrecorder)
- Exposé, Drehbuch und Storyboard für ein Werbevideo
- Videoclip
- Präsentation/Diskussion der Werbelinie vor den anderen Arbeitsgruppen der Klasse

Fachaspekte: Form, Farbe, Bewegung

Vorbereitung durch die Orientierungsstufe:

Siehe Strukturbeispiele im Rahmenplan der Orientierungsstufe:

6.3 Drum und Drin

6.4 Botschaften - Medien - Publikum

Fächerverbindende Aspekte:

Deutsch: Botschaften zielgerichtet formulieren
Sprache der Werbung
Texte öffentlichkeitswirksam vortragen (Rhetorik)

Darstellendes Spiel: Werbespot spielen und filmen

Musik: Vertonung des Radiospots;
Musik im Videoclip

Informatik: Textverarbeitung; Text und Bild, Schriftarten und -größe;
Layoutieren; Bildbearbeitung

Philosophie: Wahrnehmung und Wirklichkeit (Schein und Sein);
Schönheit

Fremdsprachen: Übersetzung

Weiterführende Unterrichtsansätze:

- Kunstbetrachtung Surrealismus, Neue Sachlichkeit, Pop art
- Überarbeitung von Fotos
- Buchgestaltung
- Homepage/Webdesign

Unterrichtsbeispiel: KIRCHE – RATHAUS - BÜRGERHAUS

Gegenstandsfeld: Architektur und Bildende Kunst

Thema: Ausgewählte Bauwerke aus den Epochen von der Romanik bis zum Barock

Ziel: Die Schüler setzen sich mit dem Zusammenhang zwischen Bauweise, Bauform und Materialeinsatz sowie den jeweiligen historisch bedingten Grundgedanken bzw. individuellen Aussageabsichten auseinander, die das bauliche Denken oder die beabsichtigte bauliche Wirkung begründen.

Die Schüler erwerben durch das Erkunden und Erforschen architektonischer Beispiele **Selbst- und Sozialkompetenz**, indem sie ihre Gedanken und Erfahrungen austauschen. Die **Fachkompetenz** in der Bewertung historisch wertvoller und denkmalgeschützter Bauwerke nimmt zu - dabei ist es wichtig, regionale Bezüge herzustellen.

REZIPIEREN

- Kennenlernen von entsprechenden Bauwerken durch Exkursionen, Unterrichtsgänge, Videos, Diaserien oder entsprechende Literatur
- Herausarbeitung allgemeiner und typischer Bauformen und -konstruktionen (Ansichten, Grundrisse, Querschnitte oder Detailgestaltung)
- Literaturrecherche: Vorstellungen der Bauherren/Auftraggeber, Funktionen und Nutzungsweise der Architektur

GESTALTEN

Die aufgeführten Punkte können sowohl als Varianten mit Auswahlcharakter wie auch als Teile eines langfristigen Vorhabens begriffen werden.

- Ab- oder Nachzeichnen von Bauwerken, auch als Naturstudium
- Herausarbeiten der Beziehungen zwischen Gesamtform, Silhouette, Gliederung, Proportionen, Bewegung u. a.
- Erproben von unterschiedlichen Fassadengliederungen (Papierrelief, Scherenschnitt, Bildbearbeitung ...)
- Ausgewählte Stilmerkmale zeichnerisch darstellen
- Nachbauen von Bauwerken in vereinfachter Form durch Pappschachteln, Papier, Pappe oder Holzbausteine
- Erfindung von Fantasiearchitektur und Architekturskulptur

REFLEKTIEREN

- Verbalisieren von Architekturerebnissen
- Sprechen über die Erkenntnisse zum Problem Architektur als Symbol
- Lernkontrolle
- Optische und verbale Präsentation der Arbeitsergebnisse
- Unterrichtsgang, Fachexkursion

Vorbereitung durch die Architekturerfahrungen der Orientierungsstufe,
Rahmenplan OS: Unterrichtsbeispiel 6.2 Bewegung – Raumerfahrung – Architektur

Weiterführende Unterrichtsansätze:
in Architektur und Konstruktion der Klassen 9/10

Fächerübergreifende Aspekte:

- | | |
|-------------|--|
| Geschichte: | Bauwerke als Ausdruck der Kultur einer Epoche;
Technikgeschichte |
| Deutsch: | Texte über Bauwerke verfassen;
Poetische Zugänge |
| Musik: | Musikepochen, z. B. Barock – J. S. Bach |
| Geografie: | Zusammenhang zwischen geografisch-klimatischen
Bedingungen und Baumaterial, z. B. Backstein |

7.2 Ausgangssituation in den Jahrgangsstufen 9 und 10

Schüler dieser Altersgruppe beginnen zunehmend mit der Suche nach eigenen Wertsetzungen. Sie sind in der Lage, abstrakt zu denken, kritisch zu reflektieren und Inhalte komplexer zu gestalten. Sie hinterfragen den eigenen Antrieb, fügen sich einerseits dem Gruppenzwang und entwickeln andererseits Autonomie. Die Selbsterziehung gewinnt gegenüber der Fremdbestimmung zunehmend an Bedeutung, ebenso Problemlorientiertheit und Erkenntnisgewinn.

Die wachsende Reflexionsfähigkeit führt zu vertieften Einsichten in inhaltlich-formale Zusammenhänge. Das Verständnis für Symbolgehalte und verschiedene Sinnschichten von Kunstwerken, für z. B. satirische oder dramatische Übersteigerung künstlerischer Formensprache, für Künstler in ihrer Individualität und die gesellschaftliche und historische Bedingtheit von Kunst nimmt zu. Die Schüler erkennen die Relativität des „Geschmacks“ - zugleich erfolgt eine Ablehnung zu enger „Standards“, nach denen ästhetische Objekte oder Prozesse bewertet werden können.

Sie unterscheiden deutlich zwischen Fantasie und Realität und finden besonders in Sprache und Outfit ihren eigenen Stil, eng verbunden mit der Suche nach Vorbildern und Idealen.

Unterrichtsbeispiel: „AUF DER SUCHE NACH DEM ICH“
Das Selbstporträt als Psychogramm

Gegenstandsfeld: Bildende Kunst

Thema: Porträt, Selbstporträt und Gruppenbild

Ziel: Die rezeptive, reflektive und produktive Auseinandersetzung mit der Gattung Porträt bezieht subjektive Bedürfnisse der Schüler nach Selbstwahrnehmung und Findung der eigenen Identität in Überlegungen ein, die Fragen aufwerfen:

„Wie sehe ich mich selbst?“

„Wie will ich von anderen wahrgenommen werden?“

„Was will ich durch meine Selbstdarstellung mitteilen?“

Die Schüler entwickeln **Sachkompetenz**, indem sie Einblicke in formalästhetische, historische, soziologische und psychologische Zusammenhänge von historischer und zeitgenössischer Porträtauffassung erhalten.

In der Beschäftigung mit Lebens- und Bildwelten von Künstlern gewinnen Schüler **Selbst- und Sozialkompetenz**, indem sie Rückschlüsse auf eigene Befindlichkeiten ziehen und Ideen und Lösungswege anderer anerkennen und respektieren.

REZIPIEREN/REFLEKTIEREN

Mögliche Beispiele der Auseinandersetzung und weiterführende Unterrichtsansätze in der Kunstbetrachtung:

- Albrecht Dürer: Selbstbildnis im Pelzrock, 1500
- Rembrandt: Selbstbildnisse
- Caspar David Friedrich: Der Wanderer über dem Nebelmeer, 1818
- Vincent van Gogh: Selbstbildnis, 1889
- Salvador Dali: Soft self portrait with fried bacon, 1941
- Frida Kahlo: Die gebrochene Säule, 1944
- Andy Warhol: Marilyn, 1967
- Arnulf Rainer: Face Farce, 1970
- Horst Janssen: Selbst (Aus Hannos Tod), 1972
- George Segal: Das Restaurantfenster, 1967
- Duane Hanson: Frau mit Einkaufswagen, 1970
- August Sander: Der Konditor, 1928
- Thomas Ruff: Franky Müller, 1985

GESTALTEN/REFLEKTIEREN

Gestalterische Möglichkeiten:

- Auseinandersetzung mit dem ICH vor dem Spiegel oder partnerschaftliches Zeichnen mit möglichen Umsetzungen in Malerei, Grafik, Druckgrafik, Plastik, Collage
- Fotografie, experimentelle Bildbearbeitung am PC
- Videoproduktion, Installation, Performance
- experimentelle Rollen- und Maskenspiele
- Graffiti, Comic

Die Schüler entwickeln **Methodenkompetenz**, indem sie die Mittel malerischer, grafischer, plastischer Techniken sowie die der Medien nutzen, um bestimmte Ausdruckswerte zu erkunden und für ihre Bildaussage bewusst einzusetzen.

Sie gewinnen vertiefte Einsichten in gestalterische Aspekte und treffen bei der Auswahl selbstständige Entscheidungen. Sie erkennen den Zusammenhang von Inhalt und Form.

Sie präsentieren ihre bildnerischen Arbeiten in Ausstellungen und ihre medialen Ergebnisse in Form von Fotosequenzen, Videoclips und Computeranimationen. Dabei werden auch rhetorische Fähigkeiten entwickelt.

Fachaspekte der Gestaltung:

- Einsichten in grafische, druckgrafische, malerische und plastische Gestaltung gewinnen
- Kompositionsprinzipien anwenden
- Körperbewegung erproben
- Formzusammenhänge herstellen, subjektive Formen finden
- Anmutungscharakter erleben
- Ausdruckswerte steigern
- Psychologie, Darstellungswert und Eigenwert der Farbe erkennen
- Kontraste setzen

Fachübergreifende Aspekte:

Geschichte:	Bildnisse einsetzen, um Zeitverständnis zu erzielen und historische Zusammenhänge zu erkennen
Deutsch:	Experimentieren mit Rollen in spielerischen Sequenzen „Lebende Bilder“ nachstellen
Musik:	Harmonie und Dissonanz durch getanzte oder vertonte Bilder nachempfinden
Sozialkunde:	Bildnisse einsetzen, um soziale Beziehungen (Familie, Freundeskreis) zu illustrieren; Den Wert und die Einmaligkeit der Persönlichkeit diskutieren
Sport:	Körperwahrnehmung, Bewegung, Kraft und Energie, Meditation und Ruhe aus Bildern nachvollziehen

Unterrichtsbeispiel: Meine Siebensachen

Gegenstandsfeld: Design und Bildende Kunst

Thema: Vom Alltag der Dinge - Vom Wandel der Dinge
Ästhetisches Forschen an Gebrauchsgegenständen

Ziel: Die Schüler lernen die Bedeutung des Begriffs Design und seinen Ursprung kennen. Sie erfassen und erfahren die Wechselwirkung von Form, Funktion und Material. Sie unterscheiden zwischen praktischer, ästhetischer und symbolischer Funktion, ökonomischen und ökologischen Kriterien.

Ihre Urteilsfähigkeit im Bereich des Design wird weiterentwickelt.

Sie verständigen sich in der Gruppe über ihre Beziehung zu den Dingen und begründen subjektive Wertmaßstäbe.

REZIPIEREN/REFLEKTIEREN

- Designanalyse von Produkten aus der Alltagswelt der Schüler, z. B. Tassen, Stühle, Schreibgeräte, Textilien, Schuhe, Handys ... nach ihren Funktionen, ihrer Brauchbarkeit, Haltbarkeit, originellen Gestaltung
- Auswahl der Produkte nach persönlichen Beziehungen, z. B. Häufigkeit des Gebrauchs, Lieblingsgegenstand, Tradition in der Familie, Einflüsse durch Werbung ...

GESTALTEN/REFLEKTIEREN

- Präsentieren eines Gegenstandes in seiner Designvielfalt oder historischen Entwicklung
- Ausstellung zur Alltagskultur
- Verfremden eines Gegenstandes durch „Verrücken“, „Entheimatung“, Displacement: Form-, Farb- und Funktionsänderung, Montage; Bedeutungsverschiebung, Zuweisung einer neuen ästhetischen Funktion
- Präsentation der verwandelten Dinge in Text und Bild

Fachaspekte der Gestaltung:

Form, Farbe, Körper, Raum

Fächerübergreifende Aspekte:

Deutsch: Beschreibung; Präsentationstexte

Sozialkunde: Beziehung zu den Dingen, die mich umgeben
Beziehung zur Warenwelt

Geschichte: Geschichte der Alltagskultur

Informatik: Bild- und Textverarbeitung für Präsentationen

Weiterführende Unterrichtsansätze:

„Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ Modegestaltung

„Vier auf einen Streich“, „Viererpack und mehr“ Verpackung, Objektkunst

Kunstabstrachtung: Surrealismus